

Specht



1/2002

Nachrichten aus Natur und Umwelt der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltschutz Bruchsal e.V.

Obstbau um 1700 - Seite 4

Obst als Wirtschaftsgut im 19. Jahrhundert - Seite 10

Umweltinformationsgesetz (UIG) - Seite 18

Medizinische und sonstige Gerüchte - Seite 23



- 1. Hochfürstl. Residenz sammt dem Löfl- und Fallänen Garten.
- 2. Die Hoff-Kirch.
- 3. Die Waffer-Bürg.
- 4. Das Reith-Haus.
- 5. Das Rosen-Thor.
- 6. Das Hirth-Thor.
- 7. Das alte und neue Speyerer Thor.
- 8. Der Rollingsche Garten.
- 9. Der Hohneder Hoff.
- 10. Das alte Schloß.

- 11. Ritter-Stifts Kirch.
- 12. Das Heydenheimer Thor.
- 13. St. Peters Kirch.
- 14. Der Salts-Brünnen.
- 15. Die Salin Gebäu und Sch-Häufel.
- 16. Die Große Häufel.
- 17. Herrschaftlicher Baum-Hoff.
- 18. Waffer-Thurm auf dem Hoff.
- 19. Die Saltsch.
- 20. Der Gleichmähel.
- 21. Der Ziegel-Weeg.

Saline Bruchsal um 1760.

Nach Chr. Gemeinhardt - coloriert von Marie-Luise Schneider - siehe Seite 14



**"Sie müssen es selbst
erlebt haben"**



Nur dann können Sie sich ein Urteil über Fitnesstraining bilden. Immer wieder hören wir von unseren Kunden, vor allem von den Älteren: Wir sind angenehm überrascht. Wir hatten völlig falsche Vorstellungen vom Fitnesstraining". Dürfen wir auch Sie angenehm überraschen? Mit unserer Betreuung, den tollen Kursen, den modernen Geräten, der angenehmen Atmosphäre? Probieren Sie es aus und vereinbaren Sie einen Termin für Ihr erstes Probetraining.



**FITNESSCENTER
HORN**

Stegwiesenstr. 6
76646 Bruchsal
Tel. 07251/85033



Wir machen Druck.

Wir sind vielseitig - vom einfachen Schnelldruck bis hin zum aufwändigen Colorprospekt stellen wir Drucksachen jeder Art her.

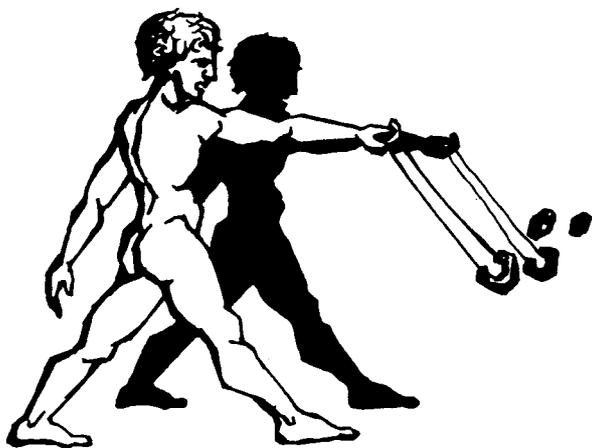
Ferner Laserbelichtungen und vor allem: Gelungene Gestaltung

Entwürfe, mit denen sich Ihre Drucksachen deutlich von der Masse abheben. Überzeugen Sie sich einfach selbst.

horn

Druck & Verlag

Horn & Verlag
Stegwiesenstr. 6
Tel: 97 85 35, Fax: 97 85 36



Stoppt die Bürgermeister!

"Nachhaltigkeit" ist in aller Munde, so wie einmal "Umweltschutz" vor 30 Jahren. Was aber Nachhaltigkeit ist, darüber herrscht viel Uneinigkeit. Denn unsere Kommunalpolitiker machen weiter, als ob die Ressourcen unendlich wären.

Unsere kostbarste Ressource ist die Fläche - sie droht uns auszuweichen. Das interessiert die Bürgermeister und ihre Gemeinderäte aber kaum. Gerade in der Rheinebene wird zur Zeit betoniert, was das Zeug hält. Da rächt sich, daß die konservativen Gesetzgeber vor einigen Jahren die "Selbstverwaltung" der Gemeinden propagiert haben und die Kontrolle über sie praktisch aus der Hand gaben.

Besonders schlimm sieht es in den kleineren Gemeinden aus. Karlsdorf-Neuthard, Forst, Kronau, Hambrücken - sie alle bauen fröhlich ihre letzten Freiflächen zu. Noch Reserven im Flächennutzungsplan? Laßt sie uns ausnutzen, denn die Fortschreibung steht ja an! Bei weitem an der Spitze steht Karlsdorf-Neuthard, das sich vor rund 10 Jahren noch als "Umweltschutzgemeinde" feiern ließ. Die beiden Gemeinden sind schon fast zusammengewachsen. Im Norden von Karlsdorf gibt es demnächst auf der eigenen Gemarkung keine Natur mehr - alles wurde entweder dem Baggersee, der neuen B 35 oder dem "Autohof" geopfert. Sogar in den eigentlich EU-geschützten Wald wurde eingegriffen. In Hambrücken ist der Fall nicht viel besser. Der Spitzname seines Bürgermeisters ist nicht zu Unrecht "Baugust". Während er sich weigert, in seiner verbleibenden Amtszeit von rund 2 Jahren irgendwelche illegalen Tatbestände wie die Pferdekoppeln im Landschaftsschutzgebiet beseitigen zu lassen, da reichen einige wenige bauwillige Schreihälse, damit man kurzum ein weiteres Baugebiet beschließt, für das überhaupt kein Bedarf da ist. Aber da gibt es ja noch ein bißchen Platz zwischen dem Beton und dem Wald! Da kann man ja auf der einen Seite eine Ortsumgehung, auf der anderen Seite die neue Stadtbahn fordern.

Die Reihe ließe sich unendlich fortsetzen. In Weingarten ist die Gemeinde schon so groß, daß die neue Ortsumgehung einen kilometerweiten Umweg mit sich bringen würde, den kein Autofahrer freiwillig auf sich nimmt. In Kirrlach und Wiesental ist der Ziel- und Quellverkehr der ins Unermeßliche gewachsenen Gemeinden ausreichend, die Ortsdurchfahrt von alleine zu verstopfen - eine Auslagerung des Durchgangsverkehrs gibt keine merkliche Entlastung. In Oberhausen-Rheinhausen hat man über ein Drittel der Gemarkungsfläche einfach unter Wasser gesetzt. Der Fall ist schon so schlimm, daß selbst der industrie- und gemeindefreundliche Regionalverband jetzt versucht, die Notbremse zu ziehen. OB Doll von Bruchsal bekam den Auftrag, die Fortschreibung des Flächennutzungsplans der Verwaltungsgemeinschaft auf Eis zu legen, um der Expansion der kleineren Mitgliedsgemeinden einen Riegel vorzuschieben. Ob das hilft, darf bezweifelt werden.

Angeblich sollen ja alle Gemeinden weiterwachsen, und Bedarf sei

da. Gerade kam die neueste Einwohnerfortschreibung von Bruchsal heraus - Bruchsal schrumpft! Also gibt es kaum Bedarf. Als "Antwort" fordert man prompt neue Baugebiete, um der Entwicklung entgegenzuwirken!

Und was haben die Gemeinden dann von der unendlichen Expansion?

Eine völlig kaputte Umgebung, wie sie zwischen Bruchsal und Karlsdorf exemplarisch besichtigt werden kann. Keine grüne Lunge mehr. Einen zweifelhaften Gewinn an Arbeitsplätzen (wenn überhaupt) - die meiste Fläche geht für die simple Verlagerung von Arbeitsplätzen drauf. Die Dörfer sterben im Zentrum oder werden nur noch von wenigen alten Leuten besiedelt - zu besichtigen an den toten "Innendörfern" von Wiesental, Kirrlach, Neudorf und vielen anderen. Die Neubaugebiete werden mit Steuerabschreibungsobjekten gefüllt, statt mit jungen Familien. Touristen und Fremdenverkehr? Fehlanzeige. Wer will schon in diese häßliche Umgebung fahren! Der Sonntagsspaziergang findet eben künftig zwischen Autohof, LKW-Parkplatz und Burger-Restaurant statt in der grünen Lunge statt - offensichtlich kein Problem.

Immerhin, es gibt einige wenige Einsichtige. Bürgermeister Kochendörfer aus Kraichtal setzt auf den Fremdenverkehr und gab kürzlich unumwunden zu, daß die Gemeinde ihre Expansion begrenzen müsse, um attraktiv zu bleiben. OB Doll aus Bruchsal hat es leicht, von einer Begrenzung zu reden - er hat schon praktisch alle verfügbaren Flächen verbraucht. Und selbst Bürgermeister Bamberger aus Östringen, früher ein erklärter Expansionist, mußte kürzlich im Gemeinderat zugeben, daß ein neues Baugebiet in Östringen das letzte sein müsse, weil keine Flächen mehr da seien. Am schlimmsten sind die Forderungen aus den Teilgemeinden und aus den Gemeinderäten. Die haben die Zeichen der Zeit erst recht nicht erkannt - bestes Beispiel ist Büchenau, das möglichst alle Freiflächen um die Gemeinde herum möglichst sofort zubauen will. (Und anschließend ruft man sofort nach der Ortsumgehung und nach Lärmschutz). Da mutet es wie Hohn an, daß die Landesregierung in ihrem Umweltplan die Reduktion des Flächenverbrauchs als größtes Ziel ihrer Umweltpolitik der nächsten 10 Jahre definiert hat.

Ob diese Entwicklung noch gestoppt werden kann, ist fraglich - die regulierende Hand fehlt. Herr Landrat, übernehmen Sie! Nach dem Totalausfall des Regierungspräsidiums ist der Regionalverband die einzige Instanz, die noch eine gewisse Regulierungskompetenz hat. Aber da die vereinigten Bürgermeister ja schließlich die Mehrheit im Kreistag stellen und auch den Regionalverband kontrollieren, ist Skepsis angesagt. Der Kampf gegen den Flächenverbrauch ist jedenfalls die größte Herausforderung des Landkreises für die nächsten 20 Jahre. Oder unsere Erben werden uns vorwerfen, ihre Welt nicht mehr lebenswert gemacht zu haben. (MH)

Wissenschaft und Fingerspitzengefühl: die Anfänge der Pomologie

In der guten alten Zeit? so beginnen viele Erzählungen.
Auch in unserem Denken ist eine gewisse romantische Grundvorstellung vom Leben in früheren Jahrhunderten verankert.
Doch damals war von Romantik im Alltag keine Spur zu sehen.
Kehren wir einmal in unserer Vorstellung zurück ins Jahr 1700!

Nachdem der dreißigjährige Krieg schon furchtbare Verwüstungen hinterlassen, ganze Landstriche fast menschenleer gemacht hatte, kamen noch diverse andere kriegerische Auseinandersetzungen hinterher. Der pfälzische Erbfolgekrieg hatte nicht nur Städte wie Heidelberg verwüstet, das ganze Umland war in Mitleidenschaft gezogen. In Jahrzehnten ständiger Not war das Vieh entweder von feindlichen oder "freundlichen" Truppen konfisziert worden, die Getreidevorräte geplündert, Wälder und Baum-

bestände ruiniert. Der Neuaufbau dauerte Jahrzehnte, in denen es an allem mangelte. Man muß sich diese Landschaft im beginnenden achtzehnten Jahrhundert ganz anders vorstellen als gemeinhin üblich.

– Hochwald mit großen Bäumen, wie wir ihn heute kennen, gab es nicht mehr. Schon im Hochmittelalter hatte der Hunger der Städte nach Bau- und Brennholz, die Salzsiederei und andere Gewerbe den Wald auf ein kümmerliches Nieder- oder Mittelwaldgestrüpp reduziert. Die verbreitete Sitte, Schweine

in den Wald zu treiben und an Bucheckern oder Eicheln zu mästen, hatte

auch die letzten Reste an Bodenvegetation zerstört. Laubstreu wurde als Strohrsatz aus dem Wald geholt, so dass sich keine Humusschicht bilden konnte. Die Böden des Waldes waren also völlig ausgelaugt.

– Auch die landwirtschaftlich genutzten Flächen waren extrem übernutzt. Stalldüngung war noch nicht üblich, das Vieh stand auf der Weide und hinterließ den Mist dort. Kunstdünger war noch nicht erfunden. Der Nährstoffzug durch die Ernten konnte also nicht ausgeglichen werden. Die Böden waren auch hier extrem verarmt.

– Die Obstbäume waren vielerorts gerodet, einmal um Holz zu gewinnen, zum anderen als Teil der Politik einer verbrannten

Erde vieler Kriegsparteien.

So prägten Mangel und Not den Alltag, die Ernährung der Bevölkerung war trotz der zahlenmäßigen Reduktion der Menschen in den Kriegen praktisch nicht möglich. Erst mit dem Beginn eines zaghaften Aufschwungs ab 1720, also nach drei Jahrzehnten, begann sich die Lage unter stabilen politischen Verhältnissen zögerlich zu bessern. Hier spielte sich dann eine ganz entscheidende Entwicklung ab. Die relativ fortschrittlichen Landesfürsten in Karlsruhe, vor allem Markgraf Carl-Friedrich, und die Fürstbischöfe von Speyer begannen, unter dem Einfluß von Wissenschaftlern die Ernährungslage der Bevölkerung systematisch

Z e i c h e n

W i r s e t z e n



Buchhandlung

Baier
— 99 —

Inhaber W. Fraißl · Hoheneggerstr. 6
76646 Bruchsal · Tel. 07251/300010
Fax 300190 · www.buchhandlung-baier.de
E-Mail: buchhandlung-baier@t-online.de

BHW Intelligence.

Das BHW Fonds-BauSparbuch.

MaXXimale Chancen mit dem BHW Fonds-BauSparbuch!
Jetzt können Sie dreifach profitieren:

Das Prinzip ist einfach:

Sie legen Ihr Geld im Fonds BHW TriSelect FT, dem Investmentfonds mit der soliden Wachstumschance, an.

Die erwirtschafteten Erträge werden auf einem

BHW Dispo maXX, dem BauSparvertrag für flexibles Sparen mit Garantieverzinsung angelegt und wachsen zusätzlich durch die staatliche Förderung.

Ihr BHW Berater macht das für Sie.

BHW ServiceCenter
Bezirksleiterin Irmgard Schäfer
Seitenstr. 17, 76661 Philippsburg
Telefon (0 72 56) 9 42 01
Telefax (0 72 56) 9 42 02

BHWA
Ihr FinanzPartner
Haus + Geld + Vorsorge

und unter Einsatz moderner wissenschaftlicher Erkenntnisse zu verbessern.

Die (badischen) Physiokraten

Während das Mittelalter von der Grundidee des sogenannten Merkantilismus geprägt war, die (stark vereinfacht) im Handel und in den mineralischen Bodenschätzen die Grundlage für den Wohlstand einer Bevölkerung sah, formierte sich in Frankreich eine Gegenbewegung, die der Physiokraten. Sie sahen einzig und allein in der Qualität des Bodens als Grundlage für Ackerbau und Viehzucht die Lösung der Probleme. Man dachte nun zum ersten Mal systematisch über Bodenverhältnisse, Bodenbearbeitung, Düngemittel und Fruchtfolgen nach und erkannte, dass der Boden zurückgehalten muss, was man mit der Ernte entnimmt. Aus unserer heutigen Sicht war dies eigentlich nichts anderes als die Erkenntnis, dass nur nachhaltige Bewirtschaftung die Ressourcen erhält. Von Frankreich ausgehend brachen sich diese neuen Theorien Bahn, und die relativ aufgeklärten badischen Landesfürsten versammelten an ihren Höfen Wissenschaftler und Berater, die helfen sollten, die Theorie in praktische Anwendungen zu gießen. Dies gelang relativ schnell, man setzte die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse dann recht zügig in konkrete Maßnahmen um. Den Anfang machte die im Prinzip schon länger bekannte Wiesenwässerung. Die Bäche führten viele Nährstoffe mit sich, da es ja noch keine Kläranlagen gab und menschliche wie tierische Exkremente, Schlachtabfälle und Gerbereirückstände ungeklärt in den Bächen landeten. Die Nutzung dieser Nährstoffreserven wurde nun systematisch verfolgt, um den Wiesenenertrag zu verbessern. Außerdem begann man, Sauerwiesen, die zuvor

nur für die Pferdeweise geeignet waren, zu meliorisieren und für Rinderweidenutzung brauchbar zu machen. (Details im Buch "Wässerwiesen", Verlag Regionalkultur).

B. I.



XVII. Die weiße Reinette.

Kupferstich aus Sickler, "Der deutsche Obstgärtner", 1816

Der nächste Schritt war die Entwicklung von Düngemethoden, die auch ohne Bachwasser auskamen. So wurde unter anderem die Stalldüngewirtschaft entwickelt.

Carl Friedrich erzwingt Einführung der Stalldüngung

Der badische Markgraf Carl-Friedrich betrieb die Verbesserung der Ernährungssituation seiner Bevölkerung mit großer

dieser wertvolle Dünger zur Verbesserung der sandigen Felder verwendet werden konnte. Zwar waren die Widerstände in manchen Orten groß (siehe "Wässerwiesen"), letztendlich gelang es aber, die Hungersnöte zu beenden und die Ernährung der gesamten Bevölkerung drastisch zu verbessern.

Schönborn und Hutten befehlen Anbau von Obst- und Nußbäumen

Zum Gesamtkonzept einer Nutzung aller Ressourcen gehörte auch der verstärkte Anbau von Obstbäumen entlang der Straßen und Wege. Alle brachliegenden oder gering genutzten Flächen wurden in die Überlegungen einbezogen. Die erste Verfügung, Obstbäume entlang der Straßen und Wege anzupflanzen, ist aus dem Jahr 1663 im Herzogtum Württemberg bekannt, wo man die Schäden des dreißigjährigen Krieges mindern wollte. Der Speyerer Fürstbischof Schönborn verfügte 1720 den verstärkten Anbau von Obstbäumen, um die Kriegsschäden auszugleichen. Sein Nachfolger Johann Christoph Hutten, ebenfalls Fürstbischof von Speyer mit Sitz in Bruchsal, zeichnete sich durch eine geradezu penetrante Neigung aus, seinen Untertanen auch notfalls gegen deren Willen zu mehr Wohlstand und Ernährungssicherheit zu verhelfen. Er mischte sich in alle noch so banalen Aspekte des täglichen Lebens ein. Dies gipfelte etwa in seinem berühmten Erlass, dass alle Untertanen die Spatzen bekämpfen müssten, um den Verlust an Saatgut zu minimieren. Doch die meisten seiner Erlasse waren nicht derart kleinlich, sondern vielmehr von Weitblick geprägt. So ordnete er an, an den Landstraßen Nussbaumalleen anzupflanzen, "das Holz für Gewehrschäfte, die Nüsse zur Nahrung". Diese Politik war nicht auf Süddeutschland

beschränkt, auch Friedrich der Große befahl schon 1740 "die Anpflanzung von Obstbäumen im ganzen Lande, wo es nur praktikabel ist".

Ökologische Funktionen der Obstbäume: keine Erkenntnis der Neuzeit

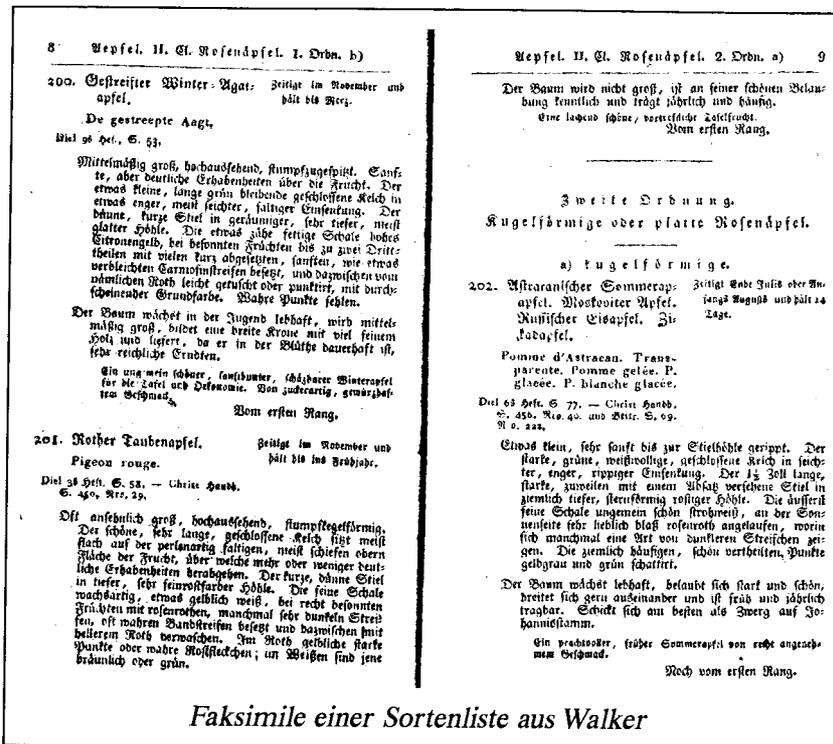
Würde man heute fragen, welchen ökologischen Wert Bäume haben, so würde man von jedem Schulkind einige passende Antworten bekommen. Wie alt diese Gedanken aber sind, mag überraschen. Johann Caspar Schiller, Vater des Dichters Friedrich, war über Jahrzehnte als Oberaufseher der her-

zoglich-württembergischen Baumschule auf der Solitude tätig und hat dort eine große Obstbaumzucht begründet, die er in einem ausführlichen Bericht in allen Einzelheiten beschreibt. Im Vorwort macht er sich Gedanken um den Sinn seines Tuns: "Wenn also ein gewis-

ser District Landes nur 500 Quadratmeilen beträgt, und die darin befindlichen Haupt- und Landstraßen zu beiden Seiten nur einfach mit Bäumen besetzt werden wollten, so würde man auf jede Meile 5000, also auf 500 Meilen dritthalb Millionen Bäume nöthig haben. Die Ver-

schönerung eines Landes, welche hierdurch noch einen starken Zuwachs bekommt, gereicht nicht nur zum Vergnügen der Einwohner, sie ist auch nicht ganz ohne Nutzen. Wäre irgendwo in Deutschland eine beträchtliche Strecke durchgehends mit Baum-Alleen

anderen Bäumen anstossen und sich reinigen kann". Prophetische Worte aus dem Jahr 1795! So verfolgte Schiller seinen Lebenstraum, durch Anbau von Obstbäumen die Luft sauberer zu machen und den Menschen Wohlstand und Nahrung zu geben.



Faksimile einer Sortenliste aus Walker

bepflanzt, es sollten gewisslich viele reisende Ausländer Lust bekommen, ein Land zu sehen, wo man meilenlang unter dem angenehmsten Schatten wandeln und an herrlichen Baumfrüchten sich ergötzen und sich damit erquicken kann. Die Luft kann sich nur da ihrer fremden Theilchen entledigen, wo etwas vorhanden ist, welches diese an sich ziehen und einsaugen kann. Gegenden also, wo nur wenige Holz- und Baumgewächse anzutreffen sind, werden niemals so gesund sein, als solche, wo sich die Luft an Gebirgen, Wäldern und

Lohnsteuerhilfe Bruchsal e.V.
- Lohnsteuerhilfeverein -

Im Rahmen einer Mitgliedschaft leisten wir ganzjährig Hilfe in

Lohnsteuer- und Kindergeldsachen

sowie bei der Einkommensteuerveranlagung von Lohneinkünften (Antrags- und Pflichtveranlagung zur Einkommensteuer im Rahmen des § 4 Nr. 11 StBerG.)

Beratungsstelle :
Kaiserstr. 12, 76646 Bruchsal

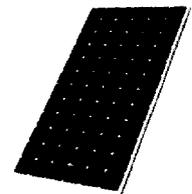
☎ 07251/85777 ☎ 07251/85778

Sonnenenergie

Wärme und Strom



direkt
von der
Sonne



Thermische Solaranlagen zur Brauchwassererwärmung und Heizungsunterstützung

Solarstromanlagen 48,1 Cent/kWh über 20 Jahre Finanzierung zu 1,9% Zins

Spitzentechnik und Förderungen so gut wie noch nie !

Solarbüro

Beratung, Planung, Bau und Betrieb von Sonnenenergieanlagen

Dipl. Bauing.(FH) Klaus Schestag

Sternackerstraße 28, 76703 Kraichtal-Oa.

Tel. 07250 / 92 18 08 Fax / 92 18 09

e-Mail: schestag.klaus@vdi.de

Obstbäume pflanzen: damals gar nicht so einfach

Dennoch ging dies nicht ohne Probleme. Wir stellen uns heute vor, dass man einen Apfel- oder Birnbaum doch eigentlich überall ohne besondere Vorbereitungen pflanzen kann. Im achtzehnten Jahrhundert war dies noch viel problematischer. Da die Böden verdichtet und ausgelaugt waren, musste, wie Johann Caspar Schiller berichtet, so mancher Pflanzversuch scheitern. Die Obstbäume kümmernten und gingen oft ein. Also lernte man, das Pflanzloch erst zu "Rigolen" (früher "rejolen"), also mindestens doppeltspatentief umzugraben und so den Boden zu lockern. Dann wurde das Pflanzloch mit Stalldünger angereichert, um eine Startdüngung zu geben. Dann erst konnte Schiller Erfolge mit seiner Pflanzaktion vermelden. Die Beschaffung des Düngers war für Schiller ein erheblicher Ausgabenposten. Der Stalldünger war begehrt und teuer, daher ging man mit dieser kostbaren Ware sparsam um. Auch das Pflanzmaterial war nicht allorten verfügbar, wie wir das heute kennen. Also behalf man sich, indem man Kerne aussäte und heranzog. Schiller beschreibt, wie man quasi aus dem Nichts eine Baumschule begründete. Die Anfänge bestanden aus

Sämlingen, die er selbst in riesiger Menge heranzog. Dann wurde nach Wuchs und Fruchtqualität selektiert, so dass man schon nach einigen Jahren jede Menge Obstbäume zur Verfügung hatte. Natürlich vergingen Jahre, bis man die Qualität eines Sämlings beurteilen konnte, doch dies schreckte niemand. Schließlich konnte man auch noch zu Veredelung greifen, wenn ein Sämling die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllte. Verloren war er deshalb nicht.

Bemerkenswert ist, dass, entgegen häufig zu lesenden Meinungen, nicht erst die französische Revolution und in deren Folge Napoleon die neuen Erkenntnisse der Landwirtschaft nach Deutschland gebracht haben, sondern praktisch alle diese Techniken viele Jahrzehnte älter sind und bereits am Anfang des achtzehnten Jahrhunderts (allerdings aus Frankreich kommend) ihren Weg nach Baden gefunden haben.

Die ersten Obstbaumschulen
Systematische Sortenzucht im Obstbau ist eigentlich sehr alt. Doch das Wissen der mittelalterlichen Klostergartenspezialisten ging wohl spätestens in den Kriegswirren des siebzehnten Jahrhunderts vielerorts verloren. Erst die französischen Könige

begannen in ihren Schlossgartenanlagen wieder mit einer systematischen Sortenwahl und Zucht. Dieses quasi neuerarbeitete Wissen über Obstbaumsorten, ihre Vermehrung, Techniken der Veredlung hat dazu geführt, dass Frankreich im achtzehnten Jahrhundert zum absoluten Zentrum der Pomologie wurde.

Von Frankreich aus wurden die neuen Sorten in viele Länder exportiert. Zunächst waren es vor allem Fürsten und Landesherren, die sich Lustgärten in Baumschulen umbauen ließen. Johann Caspar Schiller wurde 1775 von Herzog Carl Eugen beauftragt, eine Baumschule auf der Solitude zu betreiben, nicht nur, um einen fürstlichen Garten zu begründen, sondern vor

allem, um auch Pflanzmaterial für die Untertanen bereit zu stellen. Wenig später folgt die Obstbaumschule in Hohenheim, die von Anfang an regen Tauschhandel mit verschiedenen Ländern betrieb. Schließlich widmete man sich ja auch in Holland und England, in anderen Ländern Deutschlands und sogar in Russland der neuen Modewissenschaft, der Pomologie. Die erste Fachgesellschaft wurde schon 1794 in Hildesheim gegründet.

Badische Gemeindebaumschulen

Am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts kam es zu einem enormen Aufschwung der Sortenzucht. Private und staatliche Institutionen konkurrierten um

Alchemilla

Wildblumengärtnerei

damit der Garten lebt
heimische Wildblumen

Heilkräuter

Küchenkräuter

für die naturnahe Garten- und Balkonbepflanzung: Memeler Str.36(Hinterhof) Karlsruhe, Durlach-Aue.

Öffnungszeiten (15. März bis Sept.):

Dienstag, Freitag:15-18h, Samstag:13-16h



Klare Sache: Obstbäume und Beerenobst aus Ihrer Baumschule!

Wir nehmen uns Zeit für Sie!
Jetzt ist beste Pflanzzeit!

Samstags einkaufen bis 14 Uhr

Sonntags freie Schau ohne Beratung - ohne Verkauf

Ihre freundliche
Baumschule



ROBERT STEINACKER
BAUMSCHULE KLOTZ

Peter-Frank-Str. 24 • 76646 BRUCHSAL

die besten Sorten und verfassten unzählige Denkschriften, in denen sie den Wert der Sorten zu klassifizieren versuchten. Man war so überzeugt vom Obstbau, dass immer wieder staatliche Förderungsversuche unternommen wurden. Eine (badische) Ministerialverordnung vom 26. November 1824 verfügt: "... dass wo möglich bei jeder Schulstelle ein kleiner Schulgarten errichtet werden soll, in welchem von Lehrern, welche die nöthigen Kenntnisse haben, den Schülern Unterricht im Obstbau zu geben sei. Gleichzeitig soll in den Schullehrer-Seminarien, wo es noch nicht eingeführt sein sollte, Unterricht im Obstbau erteilt werden". Offensichtlich hat das Modell mit den Schullehrern aber nicht überzeugt, denn bereits 1827 wurden Plantagen-Inspektoren und Ortsplantagen-aufseher angestellt, die nun die Gemeinde-Baumschulen betreiben und den Unterricht der Jugend organisieren sollten. Auch diese waren wohl ineffektiv, denn am 10. Juni 1853 verfügt das Ministerium: "In Berücksichtigung, dass die zwangsweise eingeführten Gemeinde-Baumschulen häufig zu viele Kosten verursachen, ohne ihren Zweck zu erfüllen, dass die Baumzucht überhaupt nur da gedeihen kann, wo sie mit Liebe und Sachkenntnis betrieben wird, werden die Kreisregierungen ermächtigt, "Gemeinden von der Unterhaltung der Obstbaumschulen zu dispensieren" (Funk 1871). So reduzierte sich das Baumschulwesen wieder auf die professioneller geführten Anlagen der staatlichen Verwaltung und der staatlichen Versuchsanlagen.

Weltweiter Sortenhandel

Der Ruhm der französischen Obstgärten führte bei den deutschen Landesfürsten dazu, dass man die französischen Bestrebungen kopierte und viele gute

Sorten von dort einführt. Noch heute finden wir unendlich viele Sorten, die noch französische Namen tragen. Calville, Reinette, Rambour und viele andere Namen stammen aus dieser Zeit. Begehrte Sorten wurden auch über die Landesgrenzen gehandelt, die bewährten Sorten durch Veredelung und Pfropfen weitervermehrt. Der Höhepunkt des Sortenhandels war zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts erreicht. Zu diesem Zeitpunkt hatte sich ein praktisch weltweiter Handel mit

Obstsorten etabliert. In einer Sorten-Liste des Obstgartens von Hohenheim wird voller Stolz berichtet: "Es sind ferner eine nicht unbeträchtliche Anzahl Kern- und Steinobstsorten aus Taurien, Georgien, Bessarabien, dem Kaukasus, aus den Pflanzungen des russischen kaiserlichen Gartens zu Nikita, in Deutschland einheimisch, von welchen, bewährt sich ihr vorausgegangener Ruf, manches Schätzbare zu erwarten ist" (Walker 1830).

B.I.

Taf. 15.



I. Die kleine Mirabelle.
II. Die große Königin Claudie.

Systematik und Chaos

Alle alten pomologischen Werke machen den Versuch, die bekannten Sorten in eine mehr oder weniger geglückte Systematik zu pressen.

Man klassifizierte die Äpfel und Birnen vor allem nach dem Aussehen ihrer Früchte, bildete Gruppen aus ähnlich aussehenden Sorten ("Plattäpfel"), manchmal auch nach ihrer vermuteten Herkunft ("Calvilles"). Bei den Birnen sprach man von Bergamotten und Halbbergamotten, von Butterbirnen und Halbutterbirnen. Mal waren optische Eigenschaften, mal Geschmack und Konsistenz das Merkmal der Sortierung.

Doch im Alltag verlor sich das Wissen um die ursprünglichen Namen ohnehin schnell, der stolze Besitzer eines attraktiven Baumes gab Pfropfreiser ab, die neuen Besitzer kannten die Herkunft nicht mehr, und schon nach wenigen Jahren prägte sich ein völlig falscher lokaler Name ein. Die Anzucht von Sämlingen, die Selektion interessanter Varianten taten ein übriges. Daher kursierten schon von Anfang an derart viele Synonyme, dass eine echte Sortensystematik immer wieder scheitern musste. Der interessierte Laie muss ebenso wie der Fachpomologe letztendlich jeden Versuch aufgeben, eine auch nur für eine einzige Gegend zutreffende Sortenliste zu erstellen.

Schon am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts war das Sortenchaos so groß, dass zahlreiche Fachleute eine Bereinigung forderten.

Wirklich erfolgreich war dieser Versuch nie. So freuen wir uns einfach an der Sortenvielfalt und akzeptieren, dass manchmal die exakte Sortendiagnose einfach nicht zu stellen ist. (DH)

TERRA PURA

aus kontrolliert ökologischer Landwirtschaft



TERRA PURA Bio Säfte

Alle TERRA-PURA-Produkte stammen von Höfen, die nach den Richtlinien für ökologische Landwirtschaft arbeiten.



WAGHÄUSEL-WIESENTAL
Hambrücker Landstraße, Tel. 07254/9860



FERIENBOOT-CHARTER KÖHLER

Einmaliges Ferienerlebnis für die ganze Familie
- Anzeige -

Eine besondere Art, die "schönsten Wochen des Jahres" nicht nur abwechslungsreich, sondern auch sehr erholsam zu gestalten, erfreut sich einer steigenden Beliebtheit: Ferien auf dem Wasser in einem komfortablen Kajütkreuzer, der von jedermann ohne Führerschein und ohne besondere Vorkenntnisse gefahren werden darf. Es ist nicht nur der besondere Reiz des Neuen, bei den meisten Bootsurlaubern ist es ganz einfach die Erfüllung eines Jugendtraumes, einmal selbst ein Schiff zu steuern. Aber auch die Familie kommt dabei nicht zu kurz, denn ein Bootsurlaub bietet Abwechslung "am laufenden Band" und die perfekte Erholung schlechthin. Die Boote sind komplett eingerichtet (Kühlschrank, Gasherd, etc), Toilette/Dusche, Heizung und Bettwäsche. Möglichkeiten sich diesen Traum zu erfüllen, gibt es z.B. auf den Binnengewässern in Großbritannien und Frankreich.

Zum Thema Großbritannien:

Eine große Anzahl von schönen

Bootsrevieren wie die "Norfolk Broads" im Osten Englands (besonders für Anfänger geeignet), die "Königliche Themse" oder das riesige Kanalnetz in Mittelengland und der wildromantische "Caledonian Canal" mit dem berühmten Loch Ness bieten viele Möglichkeiten für unvergeßliche Ferienwochen. Das Angebot reicht von kleinen Booten mit 2 Betten bis zu großen Kabinenkreuzern mit bis zu 12 Kojen.

Die Briten würden sagen: "wonderful" oder "lovely" angesichts der herrlichen Ferienwohnungen die in ganz Großbritannien angeboten werden. Liebevoll hergerichtete Gebäude z. B. das ehemalige Gesindehaus einer Farm, alte Kapellen, Bahnhöfe oder Windmühlen laden dazu ein, nach oder anstatt des Bootsurlaubes seine Ferien zu verbringen. Das berühmte "Englische Wetter" gibt es nicht - im Gegenteil. Gemäßigtes Seeklima bestimmt das Wetter auf der Insel. Die Bewohner und viele "Insider" aus ganz Europa wissen die herrlichen Sandstrände, insbesondere die Südküste Großbri-

tanniens - von den Einheimischen die "Englische Riviera" genannt - zu schätzen. Großbritannien bietet für jeden Geschmack etwas: Historische Städte, erholsame Ruhe in idyllischer Landschaft, wandern z.B. in den Highlands von Schottland, die Suche nach "Nessi" - dem Ungeheuer von Loch Ness - oder aber Sie wohnen in einem der Schlösser des Königreiches und verbringen Ihre Abende am romantisch flackernden Feuer des offenen Kamins....

Frankreich:

Auch Frankreich bietet den "Ferienkapitänen" eine große Auswahl an reizvollen Bootsrevieren. Das Kanalnetz reicht von der Bretagne über Elsaß, Loire/Burgund, Charente, Lot bis zum Kanal du Midi und die Camarque. Besonders Sonnenhungrige finden in den südlichen Regionen (Midi/Camarque) die Erfüllung ihrer Ferienträume. Auch in Frankreich gibt es Boote in jeder Größe - von 2



Schloßherr oder Kapitän?

für uns kein Problem! Kataloge und Beratung bei

FERIENBOOT-CHARTER KÖHLER

76646 Bruchsal, Feichtmayrstr. 27

☎ 0 72 51 / 8 83 70 oder 8 50 98 - Fax 0 72 51 / 8 83 05

Ferienhäuser und führerscheinfreie Hausboote in:

- England - Schottland - Wales
- Frankreich • Holland • Irland



Obst als Wirtschaftsgut im neunzehnten Jahrhundert

Wenn wir heute einen Wochenmarkt oder einen Lebensmittelladen besuchen, so können wir zu jeder Jahreszeit frische Äpfel und Birnen in großer Auswahl zu verhältnismäßig niedrigen Preisen erwerben.

Daher glaubt man oft fälschlicherweise, dass früher, zu Zeiten also, als es noch viel mehr Obstbäume gab, die Preise noch niedriger gewesen sein müssten. Diese Annahme aber trügt.

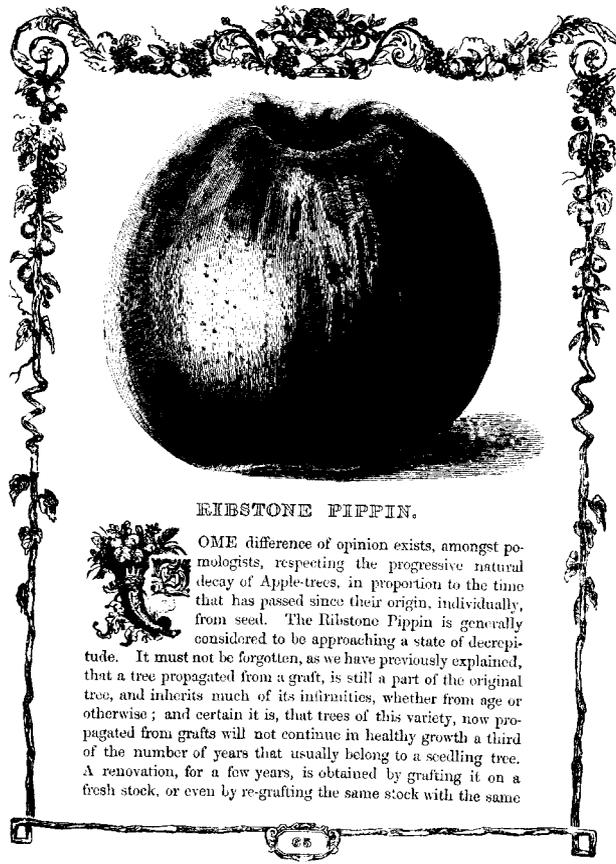
Obst, vor allem Tafelobst, war ein teures Luxusgut. Einige Beispiele sollen dies belegen.

Schiller weist in seiner "Baumzucht im Großen" immer wieder auf die kommerzielle Bedeutung des Obstes hin. In seinen Aufstellungen sind die Arbeitslöhne immer weitaus geringer als der Handelswert des erzeugten Obstes. So zeigt er, dass sich die Investition in Obstbäume trotz des hohen Arbeitsaufwandes bei der Anlage von Obstanlagen in wenigen Jahren amortisiert. Trotz des immensen Aufschwungs im Obstbau blieb der Marktwert dauerhaft erhalten. Zu einem Preisverfall kam es nicht, eher im Gegenteil. Funk schreibt 1871: "... die Kirschen, welche als frühreifend zu einer Zeit dem Landwirth baar Geld verschaffen, wo derselbe nichts anderes zu verkaufen hat, aber des Geldes sehr bedürftig ist". Ein mittlerer Kirschbaum gab mindestens eine Rente von 10 Gulden?.

Eduard Engel, Verfasser des Buches "Der Obstbau und Obsthandel im Großherzogtum Baden", gibt uns einige Preisbeispiele für die Jahre 1890-1901. Ein Zentner Äpfel wird im Großhandel im Durchschnitt mit 6 Mark, Birnen um 8 Mark, Kir-

schen um 15 Mark gehandelt, ein Zentner Frühzwetschen kostet im Mittel 26 Mark. Auf dem Wochenmarkt in Handschuhsheim (heute Ortsteil von

Heidelberg) werden für das Pfund Kirschen 45 Pfennig verlangt (zum Vergleich: der Stundenlohn eines Facharbeiters betrug damals 25-35 Pfennige!).



RIBSTONE PIPPIN.

OME difference of opinion exists, amongst pomologists, respecting the progressive natural decay of Apple-trees, in proportion to the time that has passed since their origin, individually, from seed. The Ribstone Pippin is generally considered to be approaching a state of decrepitude. It must not be forgotten, as we have previously explained, that a tree propagated from a graft, is still a part of the original tree, and inherits much of its infirmities, whether from age or otherwise; and certain it is, that trees of this variety, now propagated from grafts will not continue in healthy growth a third of the number of years that usually belong to a seedling tree. A renovation, for a few years, is obtained by grafting it on a fresh stock, or even by re-grafting the same stock with the same

Kupferstich von Maund 1824

Auch die Direktvermarktung spielte bereits in der Kaiserzeit eine wichtige Rolle. Die Bauern der Kaiserstuhlregion und des Markgräflerlandes beschickten die Märkte in Freiburg, weil "hier die Nachfrage eines kaufkräftigen, städtischen Publikums ein gewichtiger Faktor für hohe und stetige Preise ist. So war der Durchschnittspreis in dem überreichen Obstjahr 1900 für Äpfel und Birnen immerhin 8-10 Mark, im Jahre 1901 17-19 Mark pro Zentner" (Engel 1903). Diese Preise muss man in Relation zur damaligen Kaufkraft sehen. Bei heutigen Preisen müssten wir demnach mindestens 60-100 Euro für den Zentner Obst rechnen!

Ein bisschen Statistik (nach Engel 1903)

- um 1900 gab es 10 Millionen Obstbäume in Baden
- pro Hektar standen im Mittel 10 Obstbäume (in Villingen 1,6 pro Hektar; in Bruchsal 7,4 pro Hektar, in Oberkirch 17),
- in Handschuhsheim stehen sogar 80 Bäume pro Hektar)
- im Mittel der Jahre 1865-1989 betrug der Gesamtertrag in Baden 110 860 Tonnen im Wert von durchschnittlich 11,4 Millionen Mark.

Die Gärtner

Gärten zum Wohlfühlen

Dipl.-Ing R. Heer, R. Metz

Um- und Neugestaltung, Sitzplätze und Lauben, Pflasterarbeiten etc.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf

Oberdorfstr. 76, Zeutern, Tel.: 07253/ 33148

IHR PARTNER für UMWELT-GERECHTE Abfallentsorgung

Tel. 07250/6169

WIR ENTSORGEN Sperrmüll, Bauschutt, wiederverwertbare Materialien sowie Problemabfälle.

Aktenvernichtung – Polterabendmulden schnell – günstig – zuverlässig

Sternackerstraße 1 · 76703 Kraichtal-Oberacker

HÄUSLER

ABSETZMULDEN
CONTAINER

RÄUMT AUF

Neue Vermarktungsstrategien

Die begrenzte Haltbarkeit frischen Obstes setzte ursprünglich der Vermarktung enge Grenzen. Meist trug man die Körbe mit Kirschen oder Äpfeln zu Fuß bestenfalls einige Kilometer auf den nächsten Wochenmarkt und bot sie dort zum Verkauf an. Neben dem Frischobst spielten damals auch Dörrobst oder Marmelade-ähnliche Verarbeitungsprodukte eine gewisse Rolle. Insgesamt war aber die Vermarktung begrenzt. Dies änderte sich jedoch bald.

Die Eisenbahn verhilft zum Aufschwung

Der Bau der Eisenbahnen in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts führte zu völlig neuen Vermarktungsmöglichkeiten. Nun konnten die frischen Produkte in kurzer Zeit auf die Märkte gelangen, und auch weit von den Anbaugebieten entfernte Absatzgebiete konnten bedient werden. Damit war die Voraussetzung für ganz neue Vertriebsstrukturen gegeben. Während ursprünglich der Erzeuger selbst seine Ware direkt auf die Märkte brachte, gab es nun Zwischen- und Großhändler. Dieser Handel war äußerst lukrativ. Allein das Preisgefälle zwischen Großstädten und ländlichen Regionen rechtfertigte Ferntransporte, da etwa in Dresden das vierfache für das Obst dessen erzielt werden konnte, was man in Karlsruhe erhielt.

"Zur Erntezeit der Frühkirsche, also Ende Mai, erscheinen Vertrauensmänner von Hamburger, Berliner, Münchner, Kölner und Londoner Importfirmen, setzen sich mit Kleinhändlern des Ortes in Verbindung und kaufen durch deren Vermittlung entweder das Obst gleich am Baum, um es durch Angestellte pflücken und packen zu lassen, oder nehmen das vom Landwirt gepflückte Obst täglich pfundweise zu den variablen Tagespreisen ab" (Engel 1903).

Von der Ernte des tagesfrischen Obstes nach der Versteigerung "ab Baum" bis zur schnellen Vermarktung war alles bestens geregelt. Nach Ernte und versandfertiger Verpackung in Normkisten (!), die man damals bereits eingeführt hatte, brachten Fuhrleute die Ware zur nächsten Bahnstation, wo sie umgehend weitertransportiert wurde. Die Berichterstatter des neunzehnten Jahrhunderts sind begeistert:

"So treffen die hier in Handschuhsheim Morgens 3 bis 4 Uhr frisch vom Baume herab gekauften Kirschen schon am Abend des gleichen Tages per Eilgut in München ein und kann deshalb im Gegensatz zu früheren Jahren die volle Reife der Kirschen und sonstigen Obstes abgewartet werden.

Die Verwertung des Products macht im Bezirke Ladenburg keine Schwierigkeiten, da der Verkauf an Händler bei den entwickelten Verkehrsverhältnissen sehr erleichtert ist. So gehen z.B. Kirschen, Pflaumen etc. von der Bergstraße aus in bedeutenden Quantitäten jedes Jahr nach London, Hamburg, Köln, Kassel,



Frankfurt u.s.w." (Funk 1871).

Im Laufe weniger Jahrzehnte entwickelte sich so eine gigantische Vermarktungsstruktur. Der Absatz der Ware war so erfolgreich, dass die in Deutschland erzeugten Mengen nicht mehr ausreichten und dank der nun vorhandenen Eisenbahn-Verbindungen zu den Nachbarländern ein reger Import einsetzte. (nach Engel 1903)

Obstimporte aus den Nachbarländern nach Deutschland

Während im Jahre 1900 nur 0,11 Millionen Doppelzentner Obst exportiert wurden, wurden im gleichen Zeitraum 1,7 Millionen Doppelzentner importiert. Im Einzelnen waren dies:

Äpfel:

1.219.000 dz - Wert: 7.604.000 Mark

Birnen:

236.000 dz - Wert: 3.150.000 Mark

Zwetschgen:

109.000 dz - Wert: 496.000 Mark

Kirschen:

17.000 dz - Wert: 901.000 Mark

Sonderkulturen schaffen neue Märkte

Neben dem traditionellen Handel mit Apfel- und Birnensorten, vor allem als Tafelobst, nehmen spezielle Produkte, deren Vermarktung durch geringe Haltbarkeit früher an Grenzen stieß, einen enormen Aufschwung. Zwetschgen und Kirschen, Heidelbeeren aus dem Schwarzwald, Erdbeeren und Himbeeren konnten erstmals in großem Stil vermarktet werden. In diese Vermarktung sind ganze Landstriche eingebunden. Die

BBBank GiroKonto



Beratung in Bestform. Und das Konto zum Nulltarif.

Ein BBBank-Girokonto bringt Ihnen viele Vorteile: Kostenlose Kontoführung, keine Buchungskosten, qualifizierte Beratung und ein umfassendes Direktbank-Angebot. Schauen Sie doch 'mal bei uns vorbei, oder informieren Sie sich unter www.bbbank.de

BBBank-Zweigstelle Bruchsal
Schloßstraße 2a, Telefon (0 72 51) 97 34-0

BB Bank

www.bbbank.de

einen liefern die Ware, die anderen die Verpackung, wieder andere übernehmen den Transport. Wie dies konkret ablief, schildert Engel am Beispiel der Bühler Frühzwetschgen:

Die Bühler Frühzwetschgen

"Die auswärtigen Händler lassen sich ihre Ware gewöhnlich nach dem Gasthofe bringen, wo sie ihr Standquartier aufgeschlagen haben, die Händler in der Nähe auf irgendeinem öffentlichen Platz. So ist der große Platz um das Rathaus und vor der Schule, der geräumige Hof des Badischen Hofes und des Storchens, vor und neben der Krone und dem Sternen, in der großen Bierhalle von Klöpfers Brauerei, alles mit Zwetschgenkörben besetzt, nichts als Himmel und Zwetschen" (Engel 1903). Nur eine kurze Unterbrechung erleidet das Geschäft, wenn gegen 5 Uhr die Betglocke ertönt und fast alle entblößten Hauptes einerschreiten oder stehen, um ein stilles Gebet zu verrichten. Noch ehe der letzte Glockenschlag verhallt ist, wird der Faden des Geschäftes wieder da aufgegriffen, wo er bei Beginn des Lätens fallen gelassen wurde" und gegen 6 ist so ziemlich alles verkauft, was verkaufenswert war. Nun beginnt das Geschäft der Packer, "Sprießer" genannt, welche meist gut eingearbeitet sind und Fertigkeit und Geschick für diese Arbeit haben. Die zum Versand benutzten Körbe, welche gewöhnlich nur 40-45 Pfund aufnehmen können, werden so mit Zeitungspapier ausgelegt, dass dasselbe hoch über den Rand des Korbes vorsteht, alsdann werden die Körbchen der Verkäufer in die des Händlers vorsichtig entleert, hierüber kommt wiederum Zeitungspapier und eine Lage Farrenkraut und zuletzt werden vier kräftige Bügel von Haselnussruten über den Korb befestigt. Dem Sprießer wird per Korb 10 Pfennig

vergütet, wofür er aber das Packmaterial zu liefern hat, welches ihn auf etwa 5-6 Pfennig pro Korb zu stehen kommt. Meist zeigen die Leute freundliche Gesichter, denn sie haben ein erkleckliches Sümmchen für ihre nimmerversagenden Frühzwetschen gelöst" (Engel 1903).

Aus der Bühler Gegend wurden im Jahr 1900 per Eisenbahn folgende Mengen Obst verschickt nach:

- Baden - 267.430 kg
- Württemberg - 93.330 kg
- Bayern - 276.480 kg
- Preussen - 1.996.600 kg
- Sachsen - 179.970 kg
- Hessen - 118.390 kg
- Schweiz - 112.160 kg

Davon waren:

- Zwetschgen - 876.250 kg
- Heidelbeeren - 109.140 kg
- Kirschen - 25.300 kg
- Pflaumen - 18.760 kg
- Sonstige - 31.000 kg

Die Staatsbahn stellt während der Saison allein in Bühl bis zu 25 Güterwagen täglich bereit. (DH)



Ich fahr' heut' ast.



Fahrzeiten:

Mo-Do	19.30 - 1.00 Uhr
Freitag	19.30 - 2.00 Uhr
Samstag	14.30 - 2.00 Uhr
Sonn-/Feiertage	8.00 - 1.00 Uhr

Das Anruf-Sammeltaxi für Bruchsal, Forst, Graben-Neudorf, Hambrücken und Karlsdorf-Neuthard · Bringt Sie bis an die Haustüre · Ab 1.50 DM für Jugendliche und Ermäßigte, ab 3 DM für Erwachsene · Einfach anrufen: Tel. 0 72 51 - 3 8 86

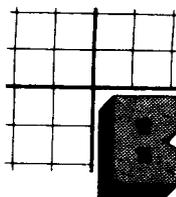
SCHREINEREI



*Küchen
Betten*

Lebensräume einrichten

*Tische
Einbaumöbel*



Reiner Brunner

Im Ochsenstall 11
76689 Karlsdorf-Neuthard
Tel. 0 72 51 / 9 47 36
Fax 0 72 51 / 9 47 38

"Äpfel" und "Birne" - Verkaufsstellen

Ausverkauft!

Bad Schönborn Jumbo-Drink Getränkefachmarkt Heß
Am Landgraben 14

Bretten Getränke Weiß
Am Saalbach, Schwanendorf 16 (Diedelsheim)
Getränkemarkt Vogel
Salzhofen 1

Bruchsal Bauern-Lädle
Weingartener Straße 36
Füllhorn
Kaiserstraße 74
Getränkemarkt Böser
Werner von Siemens-Straße 61
Getränke Sauder KG
Durlacher Straße 97
Grombacher Getränkemarkt
Im Schollengarten, 154 Hauptstraße 5
Marktkauf Bruchsal

Dettenheim Ochs Landschaftspflege
Herrenstraße 6
Getränkemarkt Ochs
Am Hambiegel 17

Eftlingen Firma Kiefer
Breuerstraße (Schollbronn)

Graben-Neudorf Naturkost- und Weltladen Pustblume
Mannheimer Straße 101
Getränke Mattmüller
Dieselstraße 8

Karlsbad Samen-Becker
Hauptstraße 9

Karlsruhe Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland
Waldhornstraße 25, Telefon: 0721/358582
Füllhorn
Akademiestraße 9
Getränke Ewald
Am Sandfeld 1, Theodor Fontane Straße 6,
Wattstraße 11, Gellertstraße 13
Getränke Sauder KG
Pfinzstraße 40, Karlsruher Straße 4
Getränkemarkt West
Kriegsstraße 278
Naturschutzbund Deutschland
Langenbruchweg 9, Telefon: 0721/36060
Rewemarkt Dittes
Ebertstraße 40
Umweltzentrum der BU-ZO
Kronenstraße 9, Telefon 0721/ 38 05 75

Kraichtal Getränke Wäckerte
Karlsruher Straße 23
Zumbach Fruchtsäfte
Im Eiselbrunnen 3
Kaufhaus Kern
Hauptstraße 80 (Gochsheim)

Malsch Kellerei Kohn
Siemensstraße 3

Maulbronn Getränke Roller
Daimlerstraße 6

Oberderdingen Getränkeabholmarkt Treffinger
Flehinger Straße 51

Ostringen Getränkehandlung Zolk
Saarland Straße 15

Stemmenfels Getränke Zeltwanger
Steinhauerstraße 3

Stutensee Getränke Sauder KG
Löwenstraße 13
Getränke Speidel
Hauptstraße 180

Tiefenbach Getränke Vetter
Herrmannstraße 14

Ubstadt-Weiher Roller Gefako-Markt
Zum Grenzgraben 1

Waghäusel GLOBUS SB-Warenhaus
Gewerbegebiet Ost
Sälzer & Schuhmacher
Schulstraße 10-15
Getränke Maier
Rothkreuzstraße 21

Walzbachtal Getränke Adam
Grombacher Straße 67

Weingarten Füllhorn
Bahnhofstraße 18
Getränke Knechtlinger
Ringsstraße 10
Grombacher Getränkemarkt
Kanalstraße 17

Ihr Getränkehändler steht noch nicht auf dieser Liste?
Fragen Sie ihn nach unseren Streuobstsäften
"Äpfel" und "Birne"!

Hier bekommen Sie Auskünfte:
Geschäftsstelle des Vereins:
"Streuobstinitiative im Stadt- und Landkreis Karlsruhe e.V."
c/o Jürgen Schmitt, Heidelberger Straße 10, 76646 Bruchsal

Telefon 07251/ 9721-0, Fax 07257/9721-25,
<http://www.puk.de/streuobstinitiative/>

Stand: Januar 2002

Spendenkonto:
Sparkasse Kraichgau, BLZ 663 500 36, Konto 00 126 137
Streuobstinitiative e.V.

Das einstige Bruchsaler Gradierwerk

Bruchsal vor 250 Jahren: Ein stark vergilbtes Foto von einem undatierten Kupferstich aus der Zeit um 1750 war alles, was Marie-Luise Schneider als Vorlage zur Verfügung hatte. Damit gestaltete sie in aufwendiger Arbeit ihre Federzeichnung der Bruchsaler Stadtansicht zur Zeit des Fürstbischofs Christoph von Hutten.

Das Schmuckblatt zeigt im Mittelgrund das vom Monarchen erbaute Gradierwerk in den Saalbachwiesen westlich der Stadt. Damit sollte Salz aus Bruchsaler und Ubstatter Salzwasserquellen gewonnen werden.

Eine längst versiegte Solequelle lag im Bereich des heutigen Haus der Begegnung. Die gefasste Ubstatter Quelle liegt noch im Garten des "Salzbades" am südlichen Ortseingang. Ausgehölte Baumstämme, Deicheln oder Teucheln genannt, leiteten das salzhaltige Wasser von dort nach Bruchsal.

Salz, "das weiße Gold", war schon seit Urzeiten eine wichtige und teure Handelsware. Das Salzmonopol gehörte im 18. Jahrhundert dem Landesherrn. Die Herstellung von Speisesalz war mühsam und langwierig. Die Gewinnung begann beim Gradierwerk durch natürliche Verdunstung, wenn das salzige Wasser über und durch Wände aus Reisigbündeln rieselte. Dadurch wurde der Salzgehalt der Sole konzentriert. Die Endverarbeitung durch Einkochen der Salzlake erfolgte in der Saline, deren umfangreiche histori-

sche Salinengebäude in der Durlacher Straße lagen.

Hutten war als fortschrittlicher Landesvater dem merkantilistischen System zugetan. Er gründete Firmen, etwa auch die einstige Tabakfabrik in der Wilderichstraße, mit den Hauptzielen, die Arbeitslosigkeit im Fürstbistum zu bekämpfen und durch den Verkauf der Produkte Geld in seine Staatskasse zu bekommen. Wer verdiente, konnte auch Steuern entrichten. Zusätzlich gab es Zolleinnahmen, falls die Waren die Landesgrenze überschritten.

Die bischöfliche Residenzstadt zählte damals vielleicht 4000 Einwohner, gehörte aber unter die größten Städte des späteren Landes Baden. Der umfangreiche Salinenbau Huttens in der Durlacher Straße fiel dem Bombardement am 1. März 1945 zum Opfer. Nur der Name der

"Salinenstraße", die das Areal nach Norden abgrenzte, erinnert noch an die feudalen Salzzeiten. Der Tabakfabrikbau wurde übrigens später zur Kaserne umgenutzt, in der die Gelben Dragoner des badischen Großherzogs anno 1848/49 einquartiert waren. Unweit der Saline stand einst das sogenannte Salztor. Denn die Erfolge beim Produzieren des "weißen Goldes" waren so bescheiden, dass Hutten die Saline der Familien Traitteur verpachtete. Die Salzgewinnung wurde alsbald zum vollen Flop, da die Investitionen - dazu gehörte neben dem Bau bzw. der Instandhaltung von Gebäuden und Gradierwerk, Löhnen für die Salzknechte und Steuern auch viel Brennholz zum Eindampfen der Sole - die Gewinne schmälerten oder ganz vereitelten.

Westlich von Bruchsal gab es unweit der Saline das ihr die-

nende Gradierwerk. Die aus Holz errichteten überdachten Reisigbüschelwände etwa bei der heutigen Schnabel-Henningstraße am Saalbach, sind längst verschwunden.

Geblichen ist die gerettete Künstleransicht, von der bisher kein originales Kupferstichblatt bekannt ist. Das schmucke Hutten-Wappen und die Legende konnten übernommen werden. Ein bisschen unfreiwillig gemogelt hat die Nachschöpferin indes, wie sie augenzwinkernd einräumt. Denn auf dem Uraltfoto war kein Belvedere zu sehen, da der Stich um 1750 entstand. Auf Wunsch von Druckereibesitzer und Verleger Karl Albrecht fügte die Nachschöpferin das markante Schlösschen an passender Stelle auf der Anhöhe überm Schloss zu. Die vor 1756/58 entstandene Ansicht, wurde nun "wahrheitsgemäß" auf "um 1760" datiert.

Der Name des Stechers, über den nichts weiter bekannt ist, wurde später ermittelt und dem Nachdruck zugefügt: Chr. Gemeinhardt, 1755. Die Nachschöpfung datiert vom Oktober / November 1968.

Eindrücke von der einstigen Bruchsaler Gradieranlage geben etwa die Gradierwerke von Bad Dürkheim, Bad Reichenhall oder Bad Salzflun. (SS)



Ihr Natur-Markt
Füllhorn

Bio für Bruchsal

Genuss, Gesundheit & Qualität
in einer Riesenauswahl zu fairen Preisen

Wörthstr. 7 - 76646 Bruchsal - Tel. 07251-989120
Täglich geöffnet von 9-19 Uhr, samstags von 8 bis 14 Uhr

AGNUS-Büro:

☎ 07250/9266-17

ULMER

B² Bauern- und Wetterregeln

Egon Binder



- Wetterbeobachtung früher und heute
- Bräuche rund um Haus und Hof
- Los-, Schwend- und Namenstage
- Wetterlexikon
- Tipps für den Hobbygärtner

Wettervorhersage für 25. März: "Ist Mariä Verkündigung hell und klar, so bedeutet es ein gutes Jahr".

Nichts gegen moderne Wettervorhersagen, die, gestützt auf Datenfluten von Wettersatelliten, wissenschaftlich präzise erstellt sind. Jahrtausende war der Mensch in punkto Wetter von seiner Beobachtungsgabe abhängig und von seiner Merkfähigkeit über Jahrzehnte. Daraus resultiert auch obige "Volksweisheit". Dieses Wissen aus Erfahrung floss ein in die "Bauern- und Wetterregeln", wie

sie der Hundertjährige Kalender oder der Volksmund parat hatte. Natürlich sind ihre Spruchweisheiten fundiert und erprobt. Nichts da mit: "wenn der Hahn kräht auf dem Mist..."

Tiere, etwa hoch oder niedrig fliegende Schwalben, aber ebenso Pflanzen dien(t)en als Wetteranzeiger für Lang- und Kurzzeitprognosen: Krokusse öffnen sich nur für sonnige Tagesabschnitte. Die Küchenschelle hängt ihr Köpfchen und schließt ihre Blüte vor dem Regen. Frühe Herbstzeitlose kündigen ein frühes Spätjahr an. Sonne, Mond, Wolken und

Bauern- und Wetterregeln

Wind gelten als Wetterzeiger entsprechend der Jahreszeiten. Auch viele Menschen sind wetterfühliger, gesundheitlich oft wetterabhängig und folglich gute Wetterpropheten (Narbenjucken, Beinreißen etc.).

Abhängig vom Wetter war man früher erheblich mehr als heutzutage. Nicht nur in der Landwirtschaft. Oft floss christliches (Gedanken)gut in die Wetterpropheten mit ein ("Schlechtes Wetter am Siebenschläfertag" dauert sieben Wochen.) Weniges hat sich davon herübergerettet und ist noch in Gebrauch. Wer kennt: "Anna warm und trocken lässt den Bauern frohlocken" (26. Juli - Sankt-Anna-Tag)? Die Uroma wusste noch: "Maria Geburt (8. September) fliegen die Schwalben furt". Aber wer schaut noch nach den ohnehin wenigen Gefiederten, die sich vor dem Flug in den Süden auf Elektroleitungen versammeln und trainieren für ihre sportliche Höchstleistung.

Das Wissen der Altvorderen ist dennoch nicht verloren gegangen. Eifrige Sammler haben es aufgeschrieben und weitergegeben, manches entdeckt und wieder ausgegraben. Eine reichhaltige Sammlung hat Egon Binder im Eugen Ulmer Verlag

veröffentlicht. Er führt aber nicht allein nur durch den Jahreslauf mit dem Bändchen "Bauern- und Wetterregeln" anhand von Versen oder Reimlosem. Eine Fülle von Aspekten und Wissen vereinigt das vielseitige Buch: Wetterlexikon und zeitgemäße Anregungen für Hobbygärtner, Bräuche und volksmedizinische Kenntnisse, Wetterphänomene und -rekorde, Klimadaten und Wetterbeobachtung.

Aufgelistete, sogenannte "Lostage" - gut 80 jährlich - sind Namensfeste von Heiligen, an deren Witterung man im Mittelalter längerfristige Wettervorhersagen knüpfte. "Schwendttage" (verworfenen Tage, an denen man nichts Wichtiges, Bedeutsames beginnen sollte) sind Relikte aus vorchristlicher Zeit. Wie sehr die Menschen vor der Industrialisierung mit dem Jahr, der Natur und dem Heiligenkalender lebten, wird dem Leser (wieder) bewusst. Hübsch garniert ist der handliche Lesestoff mit alten Holzschnitten. (SS)

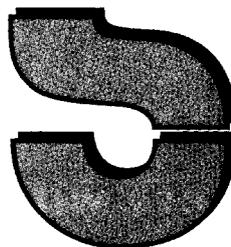
Egon Binder:
"Bauern- und Wetterregeln" Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart Taschenbuch Nr. 80, 191 Seiten, 55 Holzschnitte und Kupferstiche, Euro 9,90 ISBN 3 - 8001 - 6900 - 2

Naturgemäße Bodenbeläge



Gerhard Koch
Hambrücker Str. 53
76694 Forst
Tel (0 72 51) 98 97 35
Fax (0 72 51) 98 97 36

Kork, Linoleum, Sisal, Kokos,
Naturfaserteppiche.
Naturfarben • Maschinenverleih



rüdiger seeger
Heizung · Lüftung · Sanitär

Ihr Solarheizungsbauer

- Solartechnik + Biomasse
- Pelletsheizung
- Stückholzheizung
- Gasbrennwertheizung

Pommernstraße 6 · 76646 Bruchsal
Telefon 072 57 / 33 69 · Telefax 072 57 / 60 88

Zerstörung von §24a-Biotop

Unseren Helfern bot sich ein trauriges Bild im Gewann "Schiffmächerstücker" (Rußheim Richtung Huttenheim unmittelbar nach dem verl. Pfinzkanal) auf einer größeren Feucht-Nassfläche (§24a-Biotop): ein Kahlhieb aller sich dort befindenen Silber- Grauweiden.

Landschaftsprägende Bäume inmitten einer ausgeräumten intensiv genutzten landwirtschaftlichen Fläche mit zum Teil einem Durchmesser von 40 bis

45 cm wurden rücksichtslos abgesägt. Das Schnittgut liegt aufgetürmt auf der gesamten Fläche, verdeckt zuvor offene Wasser- und Schilfgrasflächen. Die Schnittstellen an den verbliebenen Weidenstämmen sind z.T. zerrissen und zerfranst, was nicht gerade für eine bessere Baumlebenserwartung spricht. Pilze und Fäulnisbildung haben hier leichtes Spiel.

Mit ökologischem Sachverstand hat solch ein Handeln nur wenig zu tun. Eine stufenweise Pflege in jährlichen Abschnitten und dem Abraum des Schnittgutes

anstatt eines Kahlhiebes der gesamten Fläche mit solcher zerstörerischen Auswirkung sollte man eigentlich hier und aus heutiger Sicht von jedem erwarten können. Wie wir erfuh-

ren haben, hat anscheinend mal wieder unsere Gemeinde ihre Sägen sprechen lassen, um kurz vor Vegetationsbeginn noch die an die Feuchtfläche angrenzende Landwirte zu beruhigen. Oder soll gar mit solchen Maßnahmen eine bessere Ausgangsposition für die ange-dachte neue Trasse der L602 erfolgen?

Es ist einfach eine Schweinerei, wie sich manche Menschen über ein bestehendes Gesetz hinwegsetzen und so Scheibe für Scheibe die Natur zerstören. Es ist deshalb so langsam an der Zeit, sich mal intensiver mit solch einem Frevel zu beschäftigen.

Für eine der bedeutendsten Naturgemarkungen in Baden-Württemberg sollte eigentlich mehr Verständnis für den Schutz und die Erhaltung dieser einzigartigen Auen-Biotop zu wünschen sein.

Verein für Vogel- und Naturschutz Dettenheim 1988 e.V. - Hermann Geyer

Radweg zwischen Bruchsal und Heildesheim

Der direkt neben der Straße verlaufende Radweg macht meines Erachtens keinen Sinn, da es als Alternative eine geteerte Verbindung schon gibt, die am Heildesheimer Klärwerk beginnt. Diese ist für den normalen Verkehr gesperrt und für das Fahrrad hervorragend nutzbar.

Der einzige Wermutstropfen wären die Steigungen auf dieser Strecke. Könnte man auf dieser Basis nicht seine Überlegungen konzentrieren?

Neben einer Landstraße zu fahren macht auch bei schnellen Fahrten von und zur Arbeit keinen Spaß.

Wer das Fahrrad nutzt, macht dies doch eigentlich nur aus einer inneren Einstellung heraus, die mit dem dahinrauschenden Autoverkehr nicht in Einklang zu bringen ist.

Frank Schmitz, In der Hofstadt 8, 75053 Gochsheim



FRISCHER WIND FÜR AUFSTEIGER.

Wir beraten Sie gerne über gewinnbringende Geldanlagen, individuelle Finanzierungen, LBS-Bausparen, Immobilien und persönliche Versicherungen. Fragen Sie uns einfach direkt.

 **Finanzgruppe**

Sparkasse Landesbank Baden-Württemberg
LBS SV Versicherungen Deka Investmentfonds

Wanted – Der Gartenschläfer



Gesucht werden Infos über die Verbreitung des Gartenschläfers im Kraichgauer Hügelland und der angrenzenden Oberrheinebene!

Who is – Gartenschläfer?

Kein untergetauchter Terrorist, der als Gärtner getarnt auf seinen Einsatz wartet, sondern ein possierliches Tierchen aus der Familie der Schlafmäuse. Große dunkle Augen, lange Tasthaare, Schwanz am Ende mit schwarz und weiß abgesetzter Quaste. Von der Oberlippe verläuft ein schwarzer Streif über die Augen bis zu den Wangen. Eine Kreuzung aus Ratte und Eichhörnchen, fein gemacht für den Sonntagsspaziergang? Schön wärs! Wie es sich für eine anständige Schlafmaus gehört, frönt der Gartenschläfer nämlich

tagsüber, gut versteckt in einer alten Spechthöhle oder einer anderen Behausung, einem ausgiebigen Schönheitsschlaf. Das ist das Problem!

In Deutschland seltener als Siebenschläfer und Haselmaus, kriegt man ihn in seinen angestammten Lebensräumen, Wäldern, Weinbaugebieten und Obstgärten, kaum zu Gesicht. Eine ausgeprägte Winterlethargie macht das ganze auch nicht einfacher. Meist zeugen nur indirekte Nachweise von seiner Existenz.

In Streuobstbeständen können angenagte Äpfel und Haselnüsse mit Sieben- und Gartenschläfern in Verbindung gebracht werden. Während der Ranzzeit, zwischen Juni und August, ist das Treiben von Sieben- und Gartenschläfer meist

ein Hörerlebnis. In windstillen und regenfreien Nächten sind Rufe und Pfiffe zu hören. Diese Lautäußerungen reichen von langgezogenen und trillernden Pfiffen über allerlei murmelnde und murksende Laute bis zu Quieken und Zirpen. Besitzer von Gartenhütten und Wochenendhäuschen berichten manchmal von "sonderbaren Geräuschen" auf Dachböden und hinter Verschalungen. Die meisten Nachweise von Sieben- und Gartenschläfern stammen aus der Kontrolle von Nistkästen der Vogelschutzverbände und Forstämter. Übrigens ist der viel häufigere Siebenschläfer etwas größer als der Garten-

schläfer, hat einen buschigen Schwanz und einen schmalen, dunklen Ring ums Auge! Also, wer hat Hinweise auf das Vorkommen des Gartenschläfers in unserer Region, insbesondere in Streuobstwiesen?

Sachdienliche Hinweise nimmt entgegen: Peter Garbe,
Fon/Fax 07251/68702,
email: pegarb@t-online.de
Die ersten 10 "Informanten" deren Hinweis zum Nachweis "des Gesuchten" führt, erhalten eine Doppel-CD des Jugend-Sinfonieorchesters Bruchsal



Natursteinwerke im Nordschwarzwald GmbH & Co. KG

Verwaltung und Verkauf:

Brettener Straße, 75417 Mühlacker-Enzberg
Telefon: 07041/9508-0 – Telefax 07041/9508-50

www.nsn-naturstein.de E-Mail: info@nsn-naturstein.de

Werk Bruchsal

Karlsruher Straße 213 (B 3 - beim Naturfreundehaus)

**Muschelkalkschotter – Splitte - Schottertragschichten
Annahme Bauschutt - Natursteine aus Kalk- und Sandstein**

**Fordern Sie bei unserer Verwaltung unsere aktuelle Preislisten an oder
besuchen Sie uns im Internet unter www.nsn-naturstein.de**

Werk 810 Magstadt

Im Erschel - 71106 Magstadt
Tel. 07159/4924 Fax 07159/44542

Werk 930 Keltern

Im Klettenbusch - 75210 Keltern
Tel. 07231/352303 Fax 07231/357895

Werk 950 Bruchsal

Karlsruher Str. 213 - 76646 Bruchsal
Tel. 07251/980855 Fax 07251/980856

Werk 920 Enzberg

Brettener Straße - 75417 Mühlacker
Tel. 07041/9508-16 Fax 07041/9508-40

Werk 940 Mühlacker

Pforzheimer Str. 118 - 75417 Mühlacker
Tel. 07041/2093 Fax 07041/85405

Werk 700 Wilferdingen

Mutschelbacher Str. 101 - 75196 Remchingen
Tel. 07231/352303 Fax 07231/357895

UIG: Auf dem Weg zur gläsernen Verwaltung

Das UIG (= Umwelt-Informations-Gesetz) führt bezüglich Informationen über die Umwelt eine Informationspflicht der betreffenden Behörden gegenüber jedermann ein, der einen entsprechenden Antrag stellt. Das frühere »Amtsgeheimnis« hat in diesem Bereich ausgedient. Ein weiteres Gesetz wird schon vorbereitet, nämlich ein allgemeines "Informations-Freiheits-Gesetz" (IFG). Es wird (fast) alle Daten (fast) aller Behörden für die Öffentlichkeit zugänglich machen.

Ein bisher wenig beachtetes Gesetz, das jedoch – gemessen an deutschen Maßstäben – sensationell ist: "Jeder hat Anspruch auf freien Zugang zu Informationen über die Umwelt, die bei einer Behörde ... vorhanden sind", so einer der Kernsätze des UIG. Das mag harmlos klingen; die Brisanz zeigt sich z. B. dann, wenn man eine Behörde dabei beobachtet, wie sie sich – manchmal mit hartnäckiger Uneinsichtigkeit – der Informationspflicht zu entziehen versucht, wenn man sich erdreistet, vom UIG Gebrauch machen zu wollen. Max Weber schrieb zum Problem der Information durch Behörden schon vor hundert Jahren: "Nichts wird von der Bürokratie mit solchem Fanatismus verteidigt wie ihre Erfindung des »Amtsgeheimnisses«. Bürokratische Verwaltung ist ihrer Tendenz nach stets Verwaltung unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Bürokratie verbirgt ihr Wissen und Tun vor der Kritik, soweit sie irgend kann." Daran hat sich bis heute fast nichts geändert. Aber dank UIG ist nun damit – zumindest teilweise – Schluß.

Zur Vorgeschichte dieser Aufhebung des »Amtsgeheimnisses«: 1987 setzte sich in der Europäischen Gemeinschaft die Meinung durch, daß es für den Umweltschutz förderlich ist,

wenn Informationen über die Umwelt möglichst weit verbreitet werden, denn Transparenz erzeugt Akzeptanz. In vielen anderen Ländern bestehen nämlich schon lange *allgemeine* und nicht auf Umwelteinformationen eingeschränkte Informations-Zugangsrechte gegenüber Behörden, so in den USA seit 1966, in Schweden seit 1766(!), in Dänemark, in den Niederlanden, Österreich, Japan und Frankreich, aber auch in Italien, Portugal, Ungarn, Tschechien und Griechenland.

Der Rat der Europäischen Gemeinschaften erließ 1990 eine "Richtlinie ... über den freien Zugang zu Informationen über die Umwelt" (UURL). Die Staaten der Gemeinschaft hatten diesen Rahmen bis 1992 in nationale Gesetze umzusetzen. Deutschland tat dies widerstrebend, verspätet und mit unerlaubten engen Einschränkungen. Das Ergebnis war das UIG von 1994. In den folgenden Jahren ist die Bundesregierung mehrfach vom Europäischen Gerichtshof wegen der mangelhaften Umsetzung der Richtlinie gerügt worden. Das UIG ist – u.a. auch deshalb – neu gefaßt worden und in seiner aktualisierten Fassung seit 08/01 in Kraft.

Das UIG ist ungewöhnlich kurz: Es umfaßt nur 11 Paragraphen.

Die genaue Bedeutung des Gesetzestextes ergibt sich – wie bei Juristen üblich – erst durch die Auslegung, und da werden aus den 2 Seiten Gesetzestext schnell viele Seiten "Kommentar". Ein Beispiel: "Jeder" meint in diesem Gesetz nicht etwa "jeder Deutsche" oder "jeder EG-Bürger", sondern tatsächlich jeden, unabhängig von der Nationalität. Der Informationsanspruch besteht ohne Nachweis eines "berechtigten Interesses", d. h. bereits die reine Neugierde legitimiert den Anspruch auf Information – in krassem Gegensatz zur bisher gängigen Verwaltungspraxis in Deutschland.

Die Verpflichtung, Umwelt-Informationen zu geben, betrifft alle diejenigen Behörden, die "Aufgaben des Umweltschutzes wahrnehmen" – und das sind weit mehr, als man glauben mag. Zunächst natürlich die "klassischen" Umwelt-Ämter mit dem Umweltschutz als *Hauptaufgabe*; da Schutz der Umwelt eine weit reichende Querschnittsaufgabe ist, haben alle Behörden, die Umweltschutz als *Nebenaufgabe* wahrnehmen, diese Verpflichtung. Dazu zählen beispielsweise die Straßenbaubehörden, Bundeswehr, kommunale Behörden, Landratsämter und die Regierungspräsidien, aber auch die Flugsicherungsbehörden, die Gesundheits- und Arbeitsschutzbehörden und viele andere.

"Informationen über die Umwelt" hat die Behörde den Interessenten zu geben. Das UIG gibt einige Erläuterungen dazu, was alles unter "Informationen über die Umwelt" fällt: Der "Zustand der Gewässer, der Luft, des Bodens, der Tier- und

Pflanzenwelt und der natürlichen Lebensräume. Tätigkeiten ... oder Maßnahmen, die diesen Zustand beeinträchtigen oder beeinträchtigen können." Der Begriff "Informationen über die Umwelt" ist entsprechend den Prinzipien des Europa-Rechts *weit* auszulegen, es fallen deshalb darunter auch alle Genehmigungen, Planungen und Vorplanungen in jedem Stadium, welche die Umwelt berühren *können*. Wie weit der Anspruch reicht, zeigt ein Urteil des Europäischen Gerichtshofes (EuGH): Bereits die Stellungnahme einer Behörde an eine andere Behörde gehört zu den "Informationen über die Umwelt", wenn diese Stellungnahme *geeignet* ist, eine Entscheidung hinsichtlich der Umweltbelange zu *beeinflussen*.

Eingeschränkt ist der Informationsanspruch in den auch sonst üblichen Ausnahmefällen: Zum Schutz "öffentlicher Belange" wie z. B. bezüglich internationaler Beziehungen, hinsichtlich der Landesverteidigung oder bei gerichtlichen Verfahren. Auch der "Schutz privater Belange" kann in bestimmten Fällen Vorrang vor dem Informationsanspruch haben, etwa bei einigen personenbezogenen Daten und in wenigen anderen Fällen. Hinsichtlich der Ausnahmen, in denen die Information verwehrt wird, gilt der Europarechts-Grundsatz für Ausnahmen: *Enge* Auslegung der Ausnahmegründe.

Wer eine Auskunft wünscht, muß schriftlich oder mündlich einen formlosen Antrag stellen. Wenn der Anspruch auf Information besteht, dann ist diese Information innerhalb von 2 Monaten zu geben. Wenn ausnahmsweise kein Anspruch

Impressum

Herausgeber: AGNUS Bruchsal e.V., 76703 Kraichtal-Mü., Untere Hofstatt 3, **Tel.:** 07250/9266-17, **Fax.:** 07250/9266-10
e-Mail: spechtreddaktion@web.de

Redaktion: Dieter Hassler, Michael Hassler, Gert Meisel, Manfred Süßer, Stefan Schuhmacher
Für namentlich nicht gekennzeichnete Beiträge zeichnet die Redaktion verantwortlich

Verbreitung: Versand an Mitglieder, Natur- und Umweltschutzorganisationen, regionale Verteilung und im Abo für 10.– EUR Unkostenbeteiligung jährlich (siehe Seite 26).

bestehen sollte, dann ist dies innerhalb der 2-Monats-Frist mitzuteilen, und gemäß allgemeiner Regeln des Verwaltungsrechts auch zu begründen. Der Antragsteller hat ein sehr weit gehendes Vorschlagsrecht für die Art des Zugangs zu der Information (z. B. Akteneinsicht,

Zusendung von Kopien, Erteilung von Auskunft usw.). Die Behörde muß sich an die Wünsche des Antragstellers halten. Sie kann nur dann auf andere Informationsmittel ausweichen, wenn diese gleichwertig sind und zusätzlich gewichtige Gründe bestehen, die dargelegt

werden müssen. Für die Informationen kann eine Gebühr erhoben und Erstattung der Kosten verlangt werden. Die Gebühr muß in einem vernünftigen Verhältnis zum "Wert" stehen, den die Information für den Antragsteller hat. Dies kann bei gewerblicher Verwertung der Informationen ein nennenswerter Betrag sein, bei rein privatem Interesse dürften sich eher Bagatelbeträge ergeben. Nach den Regeln des Europarechts sind die Gebührenvorschriften jedenfalls so zu handhaben, daß im Einzelfall für niemanden eine abschreckende Wirkung entsteht. Die zusammen mit dem UIG im Jahr 2001 neu gefaßte Gebührenverordnung sieht als Rahmen nur noch etwa ein Zehntel der davor geltenden Beträge vor. Außerdem können die Gebühren ganz oder teilweise entfallen, "wenn dies im Einzelfall aus Gründen des öffentlichen Interesses oder der Billigkeit geboten ist".

Durch die Methode des UIG: "Umweltinformation als Mittel des Umweltschutzes" einzusetzen, hat sich nicht nur die Rolle der Behörden erheblich verändert, sondern auch dem Bürger wird durch das UIG eine neue und ungewohnte Rolle zugewiesen, auf die er sich erst noch einstellen muß. Er wird der Verwaltung als Helfer "gesetzlich aufgedrängt". Damit liegt sein Informationsbegehren in der Regel im öffentlichen Interesse.

Die Übermittlung der Informationen wird somit zum Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit der Verwaltung. Die Weitergabe der erhaltenen Informationen ist nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht. Dem Bürger wird auf diese Weise eine unmittelbare Verantwortung für den Umweltschutz gegeben. Die Kontrolle durch den Bürger ist gerade im Umweltbereich wesentlich z. B. für den Abbau von Vollzugsdefiziten. Die allgemeine Zugänglichkeit der Umweltinformationen soll auch auf potentielle Umweltverschmutzer abschreckend wirken.

Die zukünftige Entwicklung der Information der Bürger über Verwaltungsangelegenheiten, die bisher in Deutschland dem »Amtsgeheimnis« unterlagen, wird über das UIG weit hinausgehen. Schon absehbar ist nämlich ein allgemeines "Informations-Freiheits-Gesetz" (IFG), wie es für die Länder Schleswig-Holstein, Berlin und Brandenburg bereits besteht. Es macht (fast) alle Daten (fast) aller Behörden für die Öffentlichkeit zugänglich – also nicht nur Informationen über die Umwelt. Ein erster Entwurf des IFG liegt vor und wird (auch auf der Internet-Seite des Bundes-Innenministeriums) öffentlich diskutiert. Sobald ein allgemeines IFG in Kraft tritt, wäre eine nahezu gläserne Verwaltung erreicht, die ihre öffentlichen Aufgaben unter den Augen der Öffentlichkeit erledigt. (G. Meisel)

Säfte aus Kraichtal ZUMBACH

Apfelsaft klar *	€ 0,80
Apfelsaft naturtrüb *	€ 0,80
Bimensaft *	€ 0,80
Apfelwein = Kraichtaler Most *	€ 0,85
Apfel * - Orangen Saft	€ 0,85
Frucht - Aktiv	€ 0,85
Multi Vitamin Nektar	€ 0,90
Orangensaft	€ 0,90
Johannisbeer Nektar, rot *	€ 0,90
Apfel - Kirsch Nektar *	€ 1,00
Apfel - Johannisbeer Nektar *	€ 1,00
Grapefruit Saft	€ 1,00
Äpfel * oder Birnle *	€ 1,10
Bananen Nektar *	€ 1,05
ACE Mehrfrucht Saft	€ 1,20
Traubensaft, rot *	€ 1,20
Kinder Punsch	€ 1,30
Johannisbeer Nektar, schwarz *	€ 1,30
Sauerkirsch Nektar *	€ 1,30

je 1 Literflasche plus Pfand
* nicht aus Konzentrat

Neu im Programm = Apfelsaft * - Schorle in der 0,5 Ltr. Flasche.

Saft - Direktverkauf :

Mo, Di, Do, Fr von 15.00 - 18.00 Uhr
Sa von 09.00 - 12.00 Uhr

**Die Natur schenkt uns eine große
Auswahl an Früchten und Beeren
für eine gesunde Ernährung.**

**Durch schonende Verarbeitung bleiben Vitamine,
Mineralstoffe und Spurenelemente erhalten.
Fruchtsaft - Variationen von Zumbach
natürlich ohne Farb- und Konservierungsstoffe.
Gesundheit die schmeckt !**

Zumbach - Fruchtsäfte

Kraichtal - Unteröwisheim

Im Eiselbrunnen 3 - Tel. 07251- 6646

Ausschneiden und aufbewahren

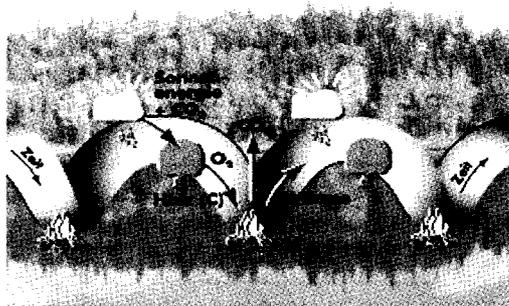


Genauere Texte und Weiterführende Literatur:

- Text des UIG z. B. unter: <http://jurcom5.juris.de/bundesrecht/uig/>
Gebührenordnung des UIG ("UIGGebV") unter:
<http://jurcom5.juris.de/bundesrecht/uiggebv/>
R. Röger: "Umweltinformationsgesetz". Carl Heymanns Verlag. 1. Auflage 1995 (2. Auflage in Vorbereitung).
M. Rossi: "Das Umweltinformationsgesetz in der Rechtsprechung – ein Überblick". Abgedruckt in der Zeitschrift "Umwelt- und Planungsrecht" (UPR), ISSN 0721-7390. Jahrgang 2000, Seiten 173 – 181.
C. Schrader: "Informationsrechte im Planungsverfahren – Stand und Veränderungen". Abgedruckt in der Zeitschrift "Natur und Recht" (NUR), ISSN 0172-1631. Jahrgang 2000, Seiten 487 – 492.

Pellets, die vollautomatische Holz - Zentralheizung

Die Erdölvorräte gehen zu Ende, das ist keine Frage. Der Streit um die restliche Reichweite des übriggebliebenen Öls erscheint geradezu lächerlich, wenn man bedenkt, daß man über 25, 40 oder 80 Jahre streitet, wobei die Menschheit doch noch sicherlich einige Jahrtausende weiterleben will. Dem Erdgas wird zwar eine größere Reichweite von ca. 100 bis 150 Jahren bescheinigt, wobei jedoch der Ersatz des dann schon lange nicht mehr verfügbaren Erdöls noch gar nicht berücksichtigt ist. Andererseits ist auch Erdgas eine endliche Energiequelle, die, einmal verbrannt, nicht wieder neu entstehen kann.



Die einzige Energieform, die noch über 4.500.000.000 Jahre für die Menschheit zur Verfügung steht, ist die Sonnenenergie.

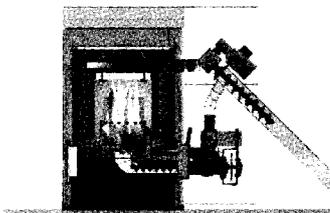
Auch Holz gehört als nachwachsender Rohstoff in den Bereich der Solarenergie, da nur durch die Sonne dieses Wachstum möglich ist.

Bisher waren Holzheizungen immer mit mehr oder weniger viel Arbeitsaufwand für die Beschaffung, Lagerung, Verfeuerung und Aschenentsorgung verbunden. Gerade dies war sicherlich für viele Betreiber auch ein Grund, sich für diese CO₂ neutrale Form der Wärmeerzeugung zu entscheiden.

Mit der in Österreich und Skandinavien bereits seit längerem eingeführten und vielfach bewährten Technik der Holzpellets ist es nun möglich, die umweltfreundliche Holzheizung im großen Maßstab auch bei uns aus einer Nische heraus in die breite Anwendung zu führen.

Beim Neubau ist der Einbau einer Holzpelletheizung technisch und wirtschaftlich sicher-

lich am günstigsten zu verwirklichen. Aber auch vor allem bei der Sanierung einer bestehenden Ölzentralheizung bietet sich die Pellettechnik geradezu an. Wenn sich z. B. der Öltank in einem trockenen Kellerraum befindet, kann dort nach dessen Ausbau sehr einfach ein Pelletlagerraum geschaffen werden. Auch die Größe des Raumes ist in der Regel vollkommen ausreichend. Denn 2 kg Pellets (trockenes, gepreßtes Sägemehl aus reinem Holz, ohne sonstige Bestandteile) enthalten so viel Energie wie 1 Liter Heizöl. Wenn man also jährlich ca. 3.000 l Öl benötigte, so ist der Bedarf an Holzpellets pro Jahr ca. 6 Tonnen. Der alte Öllagerraum bietet vom Boden bis zur Decke ausreichend Platz dafür.



Mit Förderschnecken werden die rieselfähigen Pellets dann automatisch zum Brennkessel gefördert und dort unter kontrolliertem Luftstrom optimal verbrannt. Schornsteinfeger

sind begeistert von der sauberen Verbrennung. Selbst die Zündung des Feuers erfolgt automatisch. Somit steht eine solche Holzpellet-Zentralheizung im Hinblick auf Komfort und Bedienungsfreundlichkeit einer Öl- oder Gasheizung in nichts nach. Der Brennstoff Holz jedoch ist als nachwachsender Rohstoff den fossilen Energiequellen um Welten überlegen. Da kann es dann auch nicht wirklich stören, daß man im tiefen Winter ca. alle 4 bis 6 Wochen einen Eimer Asche auszulieren hat. Zum Schluß noch ein kurzer Hinweis auf die Kosten, welche

bei den zuvor genannten Tatsachen eigentlich schon nebensächlich sein sollten. Die Investition in eine zukunftsfähige und umweltfreundliche Holzpellet-

heizung ist in etwa doppelt so hoch wie für eine herkömmliche fossile Heizung. Die Brennstoffkosten sind jedoch schon heute um ca. 10% bis 20% günstiger gegenüber Öl und Gas.

Und in welche Richtung sich diese Differenz bei weiterer Verknappung unserer bisherigen Energiequellen entwickeln wird, kann sich wohl jeder selbst ausmalen.

Klaus Schestag

Und in welche Richtung sich diese Differenz bei weiterer Verknappung unserer bisherigen Energiequellen entwickeln wird, kann sich wohl jeder selbst ausmalen.

Klaus Schestag

Die Natur braucht Freunde - Naturfreunde



Die Naturfreunde setzen sich schon lange für einen wirksamen Natur- und Umweltschutz ein, sind aber ebenso in froher Gemeinschaft bei Wanderungen, Kinderfreizeiten, Seniorentreffen, Mitgliederversammlungen und vielen anderen Aktivitäten zusammen.

Lernen Sie uns näher kennen!

Es informiert Sie gerne:
die hiesige Ortsgruppe
unter Tel. 0 72 51 / 1 51 06
oder 8 84 48

Werbung im **Specht** - mindestens
12.000 mal beachtet

Die Sonne, unser größter Energielieferant

Die Sonne stellt uns ein fast unvorstellbar großes Angebot an Energie zur Verfügung. So trifft weltweit jährlich zehntausend mal mehr Solarenergie auf die Erdoberfläche, als wir Menschen im gleichen Zeitraum verbrauchen.

Selbst in Deutschland übertrifft das Solarenergieangebot den gesamten Primärenergieverbrauch um das Achtzigfache. Im Grunde ist jede derzeit von uns genutzte Energieform, mit Ausnahme der gefährlichen und nicht beherrschbaren Kernenergie, auf die Sonne zurückzuführen, also eine Solarenergie. Öl,



Gas und Kohle sind in Jahrtausenden gespeicherte Sonnenenergie, die wir heute innerhalb weniger Jahrzehnte verbrauchen und damit das natürliche Gleichgewicht von Entstehung und Verbrauch enorm stören. Hier auf sind auch alle großen

Umweltgefahren wie globale Erwärmung, Treibhauseffekt, Luftverschmutzung usw. zurückzuführen. Wird jedoch in einem Jahreszeitraum immer nur soviel Energie verbraucht, wie im gleichen Zeitraum auch zur Verfügung steht, ist das natürliche Gleichgewicht gewahrt. Der Energiehaushalt ist dann jeweils erneuerbar, also regenerativ. Nur mit diesem Prinzip kann in Zukunft der Energiebedarf der ständig wachsenden Bevölkerung gedeckt werden. Denn 1 Liter Öl, Gas oder Kohle kann nur einmal verbrannt werden, dann ist er weg. Diese Energieformen können in absehbaren Zeiträumen nicht wieder entstehen.

Die Sonne scheint überall

Ein weiterer riesiger Vorteil der Sonnenenergie ist der, daß sie praktisch auf der ganzen Welt vorhanden ist und nicht Einzelne, sondern Alle das Besitzrecht daran haben. Durch die Nutzung der Sonnenenergie geht die Abhängigkeit von anderen Ländern, vor allem von den ständigen Unruhegebieten unserer Welt, im nahen und mittleren Osten, drastisch zurück. Außerdem werden durch die dezentrale Nutzung der Sonnenenergie jede Menge neue Arbeitsplätze geschaffen.

Die Kraft der Sonne

Die gesamte Menge der auf die Erdoberfläche auftreffenden

Solarstrahlung ist die Globalstrahlung, welche in Kilowattstunden pro Quadratmeter (kWh/m²) gemessen wird. Diese Einheit ist sehr anschaulich, da auch sämtliche andere Energiearten in Kilowatt (kW) gemessen bzw. leicht umgerechnet werden können.

In Zahlen ausgedrückt: In den Wüstengebieten liegt die Globalstrahlung bei ca. 2.200 kWh/m² im Jahr. In Deutschland liegt sie immerhin noch zwischen 980 und 1.200 kWh/m² und ist somit deutlich höher als man eigentlich annehmen mag. Nordbad ist mit ca. 1.150 kWh/m² eine der sonnenreichsten Regionen Deutschlands.

Solarstrahlung in Deutschland

Diese einstrahlende Energiemenge übersteigt unseren Verbrauch um ein Vielfaches.

Zwei direkte Vergleiche: Bei uns liegt der mittlere Stromverbrauch einer Person bei ca. 1.000 kWh im Jahr. Bei einer 100%igen Umwandlung würde also 1 m² pro Person für die Stromproduktion ausreichen. Zur Beheizung einer Wohnung dürfen bei uns lt. der Wärmeschutzverordnung 1995 maximal 75 kWh/m² im Jahr verbraucht werden.

Diese Zahlen machen deutlich, daß die Sonne auch in unseren Breitengraden ein enormes Potential für unsere Energieversorgung bereithält.

Und das Wichtigste: Die Sonnenenergie ist die umweltfreundlichste Energieform, da sie erneuerbar ist und uns somit noch viele Millionen Jahre erhalten bleibt.

Klaus Schestag

Wir kommen Ihnen stückweise entgegen!

Einzelverkauf ohne Verpackungszwang.

Bodenträger	Imbusschrauben	Schlitzhaken	Stahlseite
Deckenhaken	Karabinerhaken	Schlüsselanhänger	Stuhlwinkel
Edelstahlschrauben	Klammern	Schlüsselkappen	Sturmhaken
Filzgleiter	Klebehaken	Schlüsselringe	Tischbänder
Fittings, Kupfer	Laufrollen	Schrauben	Türpuffer
Fittings, verzinkt	Magnetschnapper	Seilklemmen	U-Scheiben
Fleischhaken	Möbelriegel	Seilrollen	Überfallen
Flügelmuttern	Muttern	Spannschlösser	Vorreiber
Fußkappen	Nagelschellen	Spax-Schrauben	Zierecken
Gewindeschrauben	Polsternägeln	Spezialnägeln	Zierhaken
Gleitkappen	Riegel	Splinte	
Haftmagnete	Ringschrauben		
Haken	Rohrschellen		
Hohlringe	Schäkel		
Holzschrauben	Scharniere		
Holz zuschnitt	Schlauchklemmen		

Wir führen über 1000 Artikel, die wir kundengerecht lose verkaufen. Sie vermeiden unnötigen Verpackungsmüll und bezahlen nur das, was Sie wirklich benötigen.



PROFI FOOS

Ihr großer Fachmarkt für Bauen + Heimwerken + Garten
Bruchsal • Werner-von-Siemens-Str.1 • Tel. 07251/975710



Parken kein Problem!

Die B3-Umgehung in Weingarten

Notwendiges Übel oder kapitaler Fehler ?

Glaubt man den Anwohnern, belastet die Bundesstraße 3 den schönen Kernort von Weingarten ziemlich stark: Täglich rund 10.000 Fahrzeuge im Norden und rund 15.000 Fahrzeuge im Süden befahren die B3. Die Idee der Planer ist nun, diesen Verkehrsstrom in einem großen Bogen westlich um Weingarten herumzuleiten. Anderenorts macht man das auch - und letzte Rechtfertigung ist immer, dass Menschen als Teil der Umwelt auch ein Anrecht auf Lebensqualität haben. Doch in Weingarten gibt es zwei Besonderheiten.

Erstens ist nach den Erkenntnissen des Regierungspräsidiums Karlsruhe ein hoher Anteil von rund 50 % des genannten Verkehrs kein Durchgangsverkehr, sondern beginnt oder endet in Weingarten, ist also Ziel- und Quellverkehr (genauere Zahlen findet man im Internet unter: <http://www.b3umgehung-weingarten.de>).

Diesen Verkehr wird also keine noch so schöne B3-Umgehung aufnehmen. Man mag einwenden, dass eine Reduktion um die Hälfte auch schon eine Entlastung ist. Doch ist hierbei zu berücksichtigen, dass nur die Hälfte der Schallquellen entfernt wird - bei einer gleichmäßigen Beschallung wäre dies nur eine Verringerung der Lautstärke um -3 dB und damit gerade erst wahrnehmbar, keineswegs die halbe Lautstärke. Die angebliche Entlastungswirkung kann also bei gleichbleibender äußerer Verkehrssituation angezweifelt werden.

Zweitens liegt Weingarten direkt östlich der Bahnlinie Bruchsal-Karlsruhe. Für einen Umgebungsbogen muss also die Bahnlinie zweimal gequert werden. Während im Antrag der Gemeinde Weingarten dafür eine Brücke und eine Unterführung vorgesehen waren, hat das Bundesverkehrsministerium die Planungsbehörde angewiesen, zwei Brückenbauwerke über die Bahnlinie vorzusehen. Begründet wird dies mit einem Einsparungseffekt, denn die Unterführung im nassen Weingartener Untergrund würde Mehrkosten von fast 5 Millionen Euro verursachen. Resultat dieser monströsen Planung wäre also eine Art Ringwall rund um Weingar-

ten - mit Lärmschutzwänden oben auf den Brücken, die eine Gesamthöhe von fast 10 Metern erreichen.

Nicht nur wäre damit das Landschaftsbild um Weingarten nachhaltig zerstört, sondern auch die wertvollen Feuchtbiotope rund um Weingarten würden durch die nötigen massiven Dammbauten unwiederbringlich vernichtet. Im Norden des Ortes ist schon eines dieser Biotope als Bestandteil des Schutzgebietes nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) ausgewiesen - und natürlich geht die Trasse der monströsen B3-Umgehung mitten hindurch. Der EU-Kommission liegt bereits eine Beschwerde über diese Tatsache vor, die von mehreren Bürgern unterstützt wird. Derzeit prüft die Kommission gerade die Einleitung eines Verfahrens gegen die Bundesrepublik Deutschland.

Weingarten liegt derzeit noch mitten in der Natur - in wenigen Minuten kann man aus dem Ort über die Wiesen im Norden oder gar nach Süden zum Weingartener Moor spazieren. Auch die vielen hundert Radfahrer, die an einem schönen Frühlingssonntag zwischen Durlach und Untergrombach unterwegs sind, schätzen diese Strecke sicherlich. Diese Möglichkeiten würden durch die B3-Umgehung endgültig zerstört. Insbesondere die Anwohner im Süden Weingartens hätten künftig statt dem Blick aufs Moor nur noch den Lärmschutzwall vor sich - vielen würde die Lebensqualität genommen, um relativ wenige Bürger zu entlasten.

Dabei sind Alternativlösungen durchaus denkbar und auch im Verlauf der jüngsten Bürgermeisterwahl in Weingarten vorgestellt worden. Ein Beispiel dafür ist eine Ortsstraße auf der geplanten südlichen B3-Teiltrasse. Dafür besitzt die Gemeinde die Planungshoheit, kann also auch eine Unterführung bauen - und deren Finanzierung ist nach dem Eisenbahnkreuzungsgesetz gesichert. Auf der nördlichen Teiltrasse würde das Durchschneiden des FFH-Schutzgebietes vermieden und in einer "kleinen" Lösung den notwendigen Anschluss der Landesstraße 559 an die jetzige B3 vollziehen. Der Clou dieser Lösung: Sie könnte für die Anwohner der jetzigen B3 dieselbe fünfzigprozentige Entlastung bringen, wie die jetzt geplante Mammutlösung. Nur wäre es nicht der Durchgangsverkehr, sondern der Ziel- und Quellverkehr, der nicht mehr durch die Hauptverkehrsader muss.

Es ist darüber hinaus durch verschiedene Maßnahmen möglich, die Anwohner der jetzigen B3 vor dem Durchgangsverkehr zu schützen. Die oben gewählte Formulierung "bei gleichbleibender äußerer Verkehrssituation" sollte nämlich nachdenklich stimmen - denn diese Situation wird sich in den nächsten Jahren grundlegend ändern. Erreicht wird dies durch die B293/B10-Lösung über Pfinztal, sowie durch die direkte Anbindung der B10 nach dem Grötzingertunnel an die Autobahn als erstem Teilstück der Nordtangente. Der überregionale Verkehr wird also künftig an Weingarten vorbeigeführt - auch ohne eine Weingartener B3-Umgehung. Der Gemeinderat in

Weingarten hält aber derzeit noch eisern an den veralteten Beschlüssen fest und hofft, mit der großen B3-Umgehung endlich seine Gewerbegebiete so zu erschließen, wie dies Nachbarorte vorführen.

Die Erfahrung zeigt aber, dass dies keineswegs die richtige Art zur Erschließung ist - sie soll es auch gar nicht sein, denn eine Umgehungsstraße ist eben nicht dem regionalen Verkehr gewidmet. Sie würde vielmehr weiteren überregionalen Verkehr anziehen. Den Weingartener Bürgern ist dies mittlerweile auch klar geworden, deshalb gab es bei der Bürgermeisterwahl immerhin 2338 Stimmen für Gegner der Umgehungsstraße und "nur" 2370 Stimmen für ihren Befürworter.

Damit ist eine beispiellose Polarisierung der Bürger erkennbar: Würde die B3-Umgehung nicht gebaut, wäre Weingarten im Streit zerrissen. Würde sie aber gebaut, wäre Weingarten ebenso zerrissen und darüber hinaus 25 Millionen Euro ausgegeben. Die einzig sinnvolle Strategie zur Lösung dieses Konfliktes besteht also darin, nach einer Alternative zu suchen. Dazu ist zu hoffen, dass der Weingartener Gemeinderat die Polarisierung vermeiden wird und von seinen alten Beschlüssen abrückt - sonst hätte er in der Tat einen kapitalen Fehler begangen.

Dr. Peter A. Henning

Von wiederaufgewärmtem Spinat, Kirschen und destilliertem Wasser

Das populäre Buch "Die Spinne in der Yucca-Palme" und seine Nachfolger bieten bekanntlich eine große Auslese all derjenigen Gerüchte, die wir immer wieder erzählt bekommen, und die oft über Generationen weitergegeben wurden.

Eine ganze Menge davon ist medizinischer Art

Wer erinnert sich nicht aus seiner Kindheit, daß die Eltern jedwede Übelkeit zunächst einmal darauf zurückführten, daß sich zwei Speisen "nicht vertragen" hätten? Heute möchten wir eine kleine Sammlung von weit verbreiteten "Theorien" auflisten, denen man regelmäßig begegnet und die ein großer Teil unserer Mitbürger für wahr hält. Ihnen ist kein Vorwurf zu machen, denn "man glaubt es einfach", wenn man es immer wieder erzählt bekommt.

1. "Alkohol verträgt sich nicht mit Pilzen":

Das steht in fast jedem Pilzbuch. Einige Pilze sind tatsächlich nicht gerade gut verträglich und führen, in großen Mengen genossen, zu Magenbeschwerden. Daß diese jedoch durch Alkohol beeinflusst werden, ist Quatsch. Viel eher dürften einige Katereffekte am nächsten Morgen entschuldigend auf die Pilze zurückgeführt worden sein.

2. "Pilze darf man nicht aufwärmen":

Es gibt eine große Menge Speisen, die man (je nach Region) angeblich nicht aufwärmen darf - neben Pilzen auch Bohnen, Spinat und viele andere mehr. Da es deswegen kaum jemand tut, ist auch nicht bekannt, daß man aufgewärmte Pilze problemlos überlebt. Ein Gegenbeweis sind die vielen Büchsen und Tüten mit Pilzstücken und Pilzaroma!

3. "Nach Kirschen darf man kein Wasser trinken":

Diese Mär hält sich hartnäckig und wird gelegentlich auf alle Arten von Obst ausgedehnt. Sicherlich gibt es Personen, die auf große Mengen Obst mit Blähungen reagieren - das Wasser hat aber nichts damit zu tun. In Norddeutschland und vermutlich auch anderswo wird die Geschichte übrigens mit Milch statt Wasser überliefert.

4. "Destilliertes Wasser ist in geringen Mengen tödlich":

Das ist eine bei Chemikern besonders beliebte Story, denn die Chemiker können sich aus dem Stegreif eine passende Theorie dazu ausmalen - nämlich daß das destillierte, also salzfreie Wasser den Körperzellen ihre lebensnotwendigen Salze "entzieht" und den Mineralhaushalt des Körpers aus dem Gleichgewicht bringt. Bei genauerem Überlegen findet man aber heraus, daß in normalem Leitungswasser fast nur Calciumsalze enthalten sind, die den Elektrolythaushalt sowieso nicht beeinflussen, und fast keine Natriumsalze. "Normales" Wasser enthält nur geringste Spuren von (Natrium-)Salz, und deren Abwesenheit bei destilliertem Wasser macht keinen Unterschied. Der Körper braucht übrigens viele Gramm Kochsalz täglich, die er aus dem Essen erhält.

5. "Spinat enthält viel Eisen":

Im Gegensatz zu den anderen hier aufgeführten Gerüchten läßt sich hier der Ursprung genau zurückverfolgen, nämlich auf einen simplen Meßfehler, bei dem ein Komma eine Stelle zu weit nach rechts verrutschte. Der unglückselige Analytiker, dem dies passierte, verdammte

durch seine Tat ganze Generationen von Kindern dazu, mit ungezählten Portionen Spinat traktiert zu werden. Spinat ist trotzdem eine gesunde und je nach Zubereitung manchmal sogar schmackhafte Nahrung - nur als "Eisenversorgung" taugt er nicht.

6. "Zucker verursacht Überaktivität bei Kindern":

Diese Überlieferung gibt es vor allem im amerikanischen Sprachraum. Zucker verursacht sicherlich Karies und im Extremfall Übergewicht, aber wenn überhaupt, beruhigt er die Kinder, nämlich in Form von Speiseeis oder anderen Süßigkeiten. Vermutlich hat sich hier jemand überlegt, daß Zucker tatsächlich eines der am schnellsten aufgeschlossenen Energiedepots in der Nahrung bildet - und zuviel Energie bringt eben zuviel Aktivität, oder nicht?

7. "Medizin muß bitter schmecken":

Tatsächlich hat der Körper eine Warnstrategie gegen unbekannte oder giftige Stoffe entwickelt, denn viele von ihnen schmecken extrem bitter. Da zahlreiche Medikamente dem Körper gänzlich unbekannt und in der Nahrung nicht enthalten sind, lösen sie sofort den bitteren Geschmacksreflex aus. Der Umkehrschluß ist aber unzulässig! Viele Giftstoffe und Arzneien schmecken überhaupt nicht, und manche tödliche Gifte (Arsen- und Bleisalze) sollen sogar süß schmecken. Bleiacetat ("Bleizucker") wurde mit fatalen Folgen im Mittelalter zum Süßen von schlechtem Wein verwendet. Der wahre Hintergrund hinter der Legende ist ein christlicher Bußreflex: wenn man krank wird, ist das eine Strafe des Himmels, und zur Wiedergesundung muß man bestraft werden.

Die Strafe wird in Form der bitteren Arznei verabreicht. Im übrigen setzt sich diese Vorstellung sogar in das Reich der Schnäpse und Liköre fort: der Genuß der bitteren Alkoholika, wie der Enzianschnäpse oder der "Magenbitter", wird damit rechtfertigt, daß man keinen Alkohol, sondern "nur Medizin" zu sich nimmt.

8. "Von Kälte bekommt man Erkältungen":

Das ist wohl eines der am weitesten verbreitetsten Vorurteile überhaupt! "Ich hab' mich verkühlt" ist eine fast täglich gehörte Aussage. Die medizinisch (halb)gebildeten Mitmenschen glauben heute, daß durch die Kälte das Immunsystem geschwächt wird. In Wirklichkeit ist der einzige Grund für die Häufung von grippalen Infekten und Schnupfen im Winter, daß sich die Menschen enger beisammen aufhalten und sich daher leichter gegenseitig anstecken. Heutzutage verschiebt sich das gehäufte Auftreten von Infekten in den Herbst, wenn die Leute aus dem Urlaub und aus fremden Ländern zurückkehren! Auch die "Therapie" von Schnupfen und Fieber durch Schwitzen ist zu gar nichts nütze und dient eher dazu, die Symptome zu verschlimmern, den Kreislauf zu belasten und die Patienten zusätzlich zu plagen.

Kennen Sie noch mehr solcher unbestätigter Behauptungen, die Sie schon von ihren Eltern oder aus anderen Quellen erfahren haben? Schreiben Sie uns! Wir überprüfen gerne den Wahrheitsgehalt nach bestem Wissen und Gewissen. (MH)

AGNUS-Büro:
☎ 07250/9266-17

"Sauerstoffreiches Wasser": unser aktueller Scheiß des Monats

Über Verbrauchertäuschung und Wundermittelchen kann man nicht genug schreiben - der Volksmund sagt: "Der Dummen werden nicht alle". Eine besonders interessante neue "Erfindung" beginnt jetzt gerade zu zirkulieren und bringt alle Naturwissenschaftler zum Staunen: "sauerstoffangereichertes Wasser".

Wenn das funktionieren würde, wäre es wohl nobelpreiswürdig! Da wird frech und pseudowissenschaftlich behauptet, daß normales Mineralwasser durch besondere Verfahren mit Sauerstoff angereichert würde, und daß dadurch "dem Körper mehr Energie und Spannkraft" zugeführt würde.

Leider ist aber schon spätestens seit dem 19. Jahrhundert bekannt, daß Wasser nur sehr

wenig Sauerstoff lösen kann - gerade mal ein paar Milligramm pro Flasche. Sobald die Temperatur ansteigt, nimmt diese Löslichkeit weiter dramatisch ab. Deswegen sind kühle Seen sauerstoffreicher als warme Gewässer. Diese Löslichkeit reicht zwar aus, um Wasserorganismen mit dem lebenswichtigen Sauerstoff zu versorgen, für den Menschen spielt sie aber keine Rolle. Die Gesamtmenge Sauerstoff, die in einer Flasche Wasser gelöst werden kann, macht nur einen winzigen Bruchteil eines einzigen Atemzugs aus. Schließlich können wir nicht unter Wasser atmen - und wenn die Behauptungen über das sauerstoffreiche Wasser stimmen würden, dann könnten wir das wohl (wir raten von Selbstversuchen mit dem "neuen Wasser" dringend ab!). Bei Kohlendioxid ist das übrigens ganz anders. Dieses

bildet im Wasser ein chemisches Gleichgewicht mit "Kohlensäure" (dem Hydrat des Kohlendioxids), das durch Druck auf die Seite der gelösten Kohlensäure verschoben werden kann. Daher lösen sich erhebliche Mengen Kohlendioxid im Wasser, wie man bei jeder Sprudelflasche und beim Sekt sehen kann. Solch ein Gleichgewicht existiert bei Sauerstoff, Stickstoff oder allen anderen Gasen der Luft nicht, sonst wäre unsere Atmosphäre schon längst in den Ozeanen verschwunden!

Übrigens ist nicht einmal die "Erfindung" des sauerstoffreichen Wassers ganz neu. In Amerika wird seit einigen Jahren ein sogenanntes "Pentahydrat" verkauft (zur allgemeinen Belustigung siehe die Internetseite www.pentahydrate.com). Dort wird behauptet, daß man normales Wasser durch geheime und patentierte Behandlung in eine "besonders flüssige" Form überführen könne. Diese "flüssigere Form" durchdringe die Körperzellen besonders schnell und könne daher den Sauerstoff

besser zu diesen transportieren. Klingt doch gut, oder? Einige Wissenschaftler mögen sich auch noch an die Affäre um das "Wasser mit Gedächtnis" in den 60er und 70er Jahren erinnern, das von russischen "Geheimlabors" gefunden worden sein sollte. Gleich hatte man gedacht, endlich den Beweis für die Homöopathie gefunden zu haben. Und schließlich hat nicht einmal die Naturwissenschaft Priorität für die Erfindung von "Wunderwässern" - die Kirche war da schon ein paar tausend Jahre voraus. Alle diese Wässer haben eins gemeinsam: sie sind in der Regel gesundheitsunschädlich und werden bestens vertragen, wenn man mal von einigen "Wunderquellen" mit hohem Keimgehalt absieht, die durch das Gesundheitsamt gesperrt werden mußten.

Daher kann man nur sagen: Prost! Vielleicht hilft das sauerstoffreiche Wasser aber auch gegen den großen Brummtou auf der Schwäbischen Alb? (MH)

Naturkost in Heildelsheim

Wir bieten Ihnen:

Obst, Gemüse, Milchprodukte, Käse, Nudeln,
Brotbackwaren, Süßes, Körperpflege...
alles natürlich in kontrolliert biologischer Qualität
von namhaften Herstellern und Verbänden
der Naturkostbranche, wie z.B.,
Bioland, Demeter, Rapunzel, usw...

Unsere Öffnungszeiten sind:

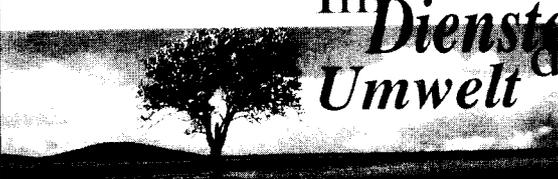
Mo. und Mi. 9:00 - 12:00 Uhr
Di., Do., Fr. 9:00 - 12:00 Uhr und 15:00 - 18:00 Uhr
Samstag 8:30 - 12:30 Uhr

Wochenmarkt in Bruchsal: Mittwoch und Samstag


KEIMLING
Naturkostfachgeschäft

Merianstr. 61 * Tel. 0 72 51 / 5 51 19
(zwischen Stadttor und Bahnübergang)

Im Dienste
der Umwelt



Wir verarbeiten Ihre Gartenabfälle zu hochwertigem Kompost. Für umweltgerechte Düngung und Pflege Ihres Gartens erhalten Sie bei uns:

- ▶ Kompost/Komposterde
- ▶ Rindenmulch/Rindenumus
- ▶ Hackschnitzel
- ▶ Mutterboden
- ▶ Blumenerde
- ▶ Graberde



FRANK GmbH
KRAICHTAL BH

Kompostierung & Landschaftspflege
Frank GmbH
Im See 4
76 703 Kraichtal-Neuenbürg
Tel/Fax 0 72 59 / 16 80 o. 85 54
Funk 01 71 / 33 26 56 0
Öffnungszeiten: Sa. 9.00 - 14.00 Uhr, u. n. Vereinbarung

© S. & H. Kommunikation GmbH

OB Doll will Pressefreiheit einschränken

Gar nicht glücklich ist OB Doll über die Berichterstattung im SPECHT. Deswegen drohte er uns mehrfach im Gemeinderat. Er werde dafür sorgen, daß die Stadtwerke Bruchsal, in deren Aufsichtsrat er bekanntlich sitzt, keine Anzeigen mehr im SPECHT plazieren dürften. Offensichtlich will der OB das einzige Presseorgan in Bruchsal, in dem noch stadtkritische Artikel erscheinen, bekämpfen. Dann hätte er endlich sein Ziel erreicht, daß nur noch Jubelartikel in der Öffentlichkeit publiziert werden. Die AGNUS meint: Keine Sorge, Herr Oberbürgermeister! Mit Ihrem Verhalten sorgen Sie nur dafür, daß die Aufmerksamkeit für den SPECHT steigt. Und wir werden noch die paar Jährchen bis zu Ihrer Pensionierung durchhalten und weiterhin kritisch begleiten!

Evolution findet in den USA nur manchmal statt

Nach einer kürzlichen Umfrage wird in 17 Bundesstaaten (von 50) der USA die Evolution in der Schule nicht gelehrt. Nur 9 Staaten haben eine einigermaßen adäquate Ausbildung. Dazu paßt, daß 40 bis 45 Prozent der Amerikaner fest daran glauben, daß Gott die Welt und den Menschen in den letzten 10.000 Jahren geschaffen habe. Nur 37 Prozent glauben an den Prozeß der Evolution. Und wer wundert sich noch über George W. Bush? (MH)

Bruchsal schrumpft

Nach der neuesten Einwohnerstatistik von Bruchsal, gerade erschienen, ist die Einwohnerzahl von Bruchsal leicht zurückgegangen. Dies ist interessant, weil die Stadt Bruchsal im letzten Jahr vehement leugnete, daß die Einwohnerzahl in Zukunft kaum noch steigen werde und spätestens in 5 Jahren eine Stagnation erreicht sei. Die AGNUS hatte im Specht errechnet, daß es kaum noch Bedarf für Baugebiete und Flächenexpansion gibt. Das Plateau scheint jetzt

viel früher als erwartet erreicht. Kein Grund also für die Ausweitung all der geplanten Baugebiete und den Flächenbedarf - ein sinnvolles Flächenrecycling wäre angesagt. Doch das scheint zu viel verlangt. Die AGNUS ist jedenfalls gespannt, mit welcher Rechnung in Zukunft ein Bedarf für die Baugebiete nachgewiesen wird. (MH)

Panorama mit Zukunft?



Sicher erinnern Sie sich noch an die Titelseite des Specht 4/2001. Viele konnten durch die eigenwillige Perspektive nicht gleich erkennen, um welchen "Lebensraum" es sich dabei handelt. Schauen Sie genau hin: es ist der Weiherberg. Durch seine Feldhecken, Feldgehölze Streuobstwiesen und extensiv genutzte Kleingärten beherbergt er zahlreiche geschützte und gefährdete Tierarten und weist einen mannigfaltigen Artenreichtum an Blütenpflanzen auf. Nicht zuletzt wirken sich die klimatischen Bedingungen an solch einem unbebauten Hang positiv auf das Klima der Stadt aus. Deshalb sollte dieses Panorama Zukunft haben - aber genauso, wie es sich heute zeigt: als kraichgautypische Kulturlandschaft. Und nicht, wie von der Stadt geplant, als neues Baugebiet. Grund und Boden sind knappe, nicht erneuerbare natürliche Ressourcen. Man sollte deshalb pfleglich und bedacht damit umgehen. Und dann hat dieses Panorama tatsächlich Zukunft.

Eine Betonplatte und ihre Geschichte

Der Streuobstgürtel um Bruchsal ist erhaltenswert - darin war sich sogar der Bruchsaler Gemeinderat einstimmig einig, als er beschloß, dessen Schutz zu verstärken und eine AGEN-

DA-Resolution annahm. Im Streuobst gibt es aber nicht nur zahllose illegale Gartenhütchen und Pferdekoppeln, sondern auch ein paar andere durchaus störende Unternehmen, so auch eine Spedition, die zwischen Bruchsal und Heidelberg an der B 35 ansässig ist. Deren Besitzer geriet schon vor einigen Jahren mit dem Naturschutz in Konflikt, als er die Idee bekam, einen riesigen Steinbruch anzulegen. Den hätte man dann später mit aus Schwaben importiertem Bauschutt verfüllen können, um die Kieslaster auf dem Rückweg auszulasten. Eine brillante Geschäftsidee, die kaum verhindert werden konnte - einer der Hauptgründe war damals, daß der neue Golfclub sich vehement dagegen wehrte, einen Teil des Golfplatzes in einen Steinbruch verwandelt zu bekommen. Die Spedition wollte schon lange ihre Stellfläche für die Lkw vergrößern und eine große Betonplatte mitten in ein landschaftlich sensibles Grundstück am Streuobsthang bauen. Eigentlich wäre das Sinnvollste gewesen, die Spedition vollste in eines der teilweise leerstehenden, neuen Gewerbegebiete zu verlegen, aber daran wurde wohl nicht gedacht. Immerhin war die Stadtverwaltung Bruchsal in diesem Fall einmal auf Seiten der Natur- und Umweltschützer und leistete hartnäckigen Widerstand gegen die Betonplatte, hauptsächlich mit der Begründung, daß durch den neuen Abbiegeverkehr eine Gefährdung auf der B 35 eintreten würde. Das ging solange gut, bis die Spedition durch ein

eigenes Gutachten behauptete, diese Verkehrsgefährdung würde nicht eintreten. Daraufhin wies das Regierungspräsidium, unterstützt von seinen Straßenbauern, die Stadtverwaltung Bruchsal schriftlich an, die Betonplatte zu genehmigen. Das tat diese auch widerstrebend, und der offensichtlich von der Spedition-Lobbyarbeit unter Druck gesetzte Gemeinderat von Bruchsal forderte sogar eine Vergrößerung der Betonplatte! Doch damit war die Affäre noch nicht ausgestanden. Die Spedition baute die Betonplatte einfach viel größer als genehmigt und speulierte darauf, den Schwarzbau später nachträglich genehmigt zu bekommen - in Bruchsal ein regelmäßiges und schon gar kein ungewöhnliches Ereignis. Die geforderte Eingrünung wurde einfach weggelassen. Soviel Frechheit war nun aber doch zuviel - immerhin ordnete die Stadt Bruchsal jetzt den Rückbau der Betonplatte auf die genehmigten Maße an, und die Pflanzungen zur Eingrünung stehen zur Zeit des Redaktionschlusses wohl auch an.

Die AGNUS meint: Trotzdem ist das Ganze eine traurige Affäre. Wenn die Stadt ein einziges Mal eine natur- und umweltschutzfreundliche Linie verfolgt, dann fällt ihr prompt das Regierungspräsidium in den Rücken. Wofür wir unsere ganze Beamtenschar haben, wenn noch nicht einmal der geringste Wildwuchs kontrolliert werden kann, ist mehr als fraglich. (MH)

AGNUS - Kontakt

So erreichen Sie uns:

Kontakt	
e-mail:	agnus.bruchsal@online.de
Telefon:	07230/9265-17
Adresse:	AGNUS Bruchsal Untere Hofnacht 3 76703 Kraichtal
Bürozeiten:	Mo - Fr 8:30 - 12:30 14:00 - 16:00

Bankverbindung: Konto 682 608 bei der Volksbank Bruchsal (BLZ 663 900 00)
Spenden sind steuerlich absetzbar

Kontaktadressen der AGNUS Bruchsal e.V.

Postanschrift: 76703 Kraichtal-Mü.
Untere Hofstatt 3

AGNUS-Büro

Vorstand, Politik, Behörden Gert Meisel
Michael Hassler
Naturschutz und Landschaftspflege Dieter Hassler
Schriftführer • Anzeigen Jürgen Schmitt (Büro)
Stefan Schuhmacher
B 35 - Bürgerinitiative Tilo Becker
"Specht"- Satz & Layout • Anzeigen Dieter Schmidt
Kassier Michael Lösel

07250 / 9266-17
FAX 07250 / 9266-10
07251 / 17463
07251 / 300838
07250 / 9266-0
FAX 07250 / 9266-10
07251 / 972113
07251 / 2738
FAX 07251 / 87838
07251 / 17698
☎ + FAX 07251 / 60020
e-mail: spechtedaktion@web.de
07251 / 56466
FAX 07251 / 56433

Jeden
1. Donnerstag
im Monat
20 Uhr
Versammlung
- Gäste willkommen! -
im
"Graf Kuno"
in Bruchsal
Württembergischer
Str. 97

Weitere Ansprechpartner für die Ortschaften:

Bad Schönborn Erwin Holzer
Bruchsal Gert Meisel
Forst Theo Grimm
Hambrücken Franz Debatin
Heidelsheim Ursula Vogt
Helmsheim Maria-Anna Bender-Lösel
Karlsdorf-Neuthard Daniel Baumgärtner
Kraichtal Dieter Hassler
Linkenheim Peter Rolender
Obergrombach Armin Butterer
Ubstadt-Weiher Karl Schenk
Untergrombach Manfred Süßer

07253 / 4829
07251 / 17463
07251 / 88260
07255 / 1531
07251 / 55652
07251 / 56466
07251 / 4818
07250 / 8866
07247 / 5433
07257 / 930161
FAX 07257 / 930162
07251 / 60204
07257 / 6528

Spenden-Konto:

AGNUS-Bruchsal e.V.
Sparkasse
Bruchsal-Bretten
Konto Nr. 00-004127
BLZ 663 500 36

BUND - Regionalverband Mittlerer Oberrhein, 76131 Karlsruhe, Waldhornstr. 25, Telefon: 07 21 / 35 85 82

Natur- und Umweltschutz kein Thema mehr?

Die Arbeit ist noch lange nicht getan!

... wir brauchen SIE!

- reden Sie mit uns - Ansprechpartner siehe Verzeichnis auf dieser Seite
- lesen Sie regelmäßig den SPECHT, (Postbezug 10 EUR Unkostenbeitrag)
- werden Sie Mitglied - ab 25 EUR jährlich (auf Antrag 15 EUR)

Unsere Arbeitsschwerpunkte sind Biotop- und Landschaftspflege, Straßenbau, Müll ... usw. bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit. Unser Arbeitsgebiet ist der nördliche Landkreis Karlsruhe. **Rufen Sie uns an, wenn Sie mitarbeiten wollen!**

Wer dies aus zeitlichen oder sonstigen Gründen nicht kann, ist trotzdem als Mitglied willkommen, kann er doch durch Spende oder Mitgliedsbeiträge mithelfen.

Vor- und Zuname

Beruf

Straße Nr.

Geboren am

Plz/Wohnort

Telefon Priv./Geschäft

Jahresbeitrag

EUR

Passiv / Aktiv bei:

Lastschrift von

EUR ab

von meinem Kto. Nr.:

bei der

Bank/Sparkasse/Postgiro - BLZ

Datum

Unterschrift

(bei Minderjährigen zusätzlich Erziehungsberechtigter)

Abtrennen und an AGNUS-Bruchsal e.V., z. Hd. Herrn Michael Lösel, 76646 Bruchsal-Helmsheim, Burggrundstr. 19 b senden.

A K T U E L L E S

beim **verlag regionalkultur**



Thomas Adam

Joß Fritz - das verborgene Feuer der Revolution

Bundschuhbewegung und Bauernkrieg am Oberrhein im frühen 16. Jahrhundert

Joß Fritz – ein Mann, der vor 500 Jahren Obrigkeiten wie Untertanen gleichermaßen mobilisierte und dessen faszinierende Ausstrahlung bis heute nachwirkt. Der Autor entführt den Leser über die Lebensbeschreibung des legendären, in Untergrombach geborenen Bundschuhführers in die spätmittelalterliche Welt des „gemeinen Mannes“, eine Welt voller Widersprüche, eine Welt der Unterdrückung, der Entbehrungen, aber auch der Sehnsüchte und Hoffnungen.

Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Bruchsal. Band 20.

320 S. mit zahlreichen, z.T. farbigen Abb., fester Einband. ISBN 3-89735-192-7. € 17,90.

NEU!

Weitere Neuerscheinungen zu Bruchsal:

Alexia Kira Haus

Bruchsal und der Nationalsozialismus

Geschichte einer nordbadischen Stadt in den Jahren 1918–1940

Eindrucksvoll schildert die Autorin das Schicksal Bruchsals und seiner Einwohner in der Zeit des Aufstiegs und der Diktatur des Nationalsozialismus.

Band 19. 300 S. mit 79 Abb., fester Einband. ISBN 3-89735-190-0. € 17,90



Stephan Mauelshagen

Ordensritter – Landesherr – Kirchenfürst

Damian Hugo von Schönborn (1676–1743). Ein Leben im Alten Reich

Der Band bietet einen spannenden und informativen Überblick über das Lebenswerk des Bauherrn der Bruchsaler Residenz und wertvolle Beiträge zur Geschichte des deutschen Südwestens im 18. Jh.

Band 18. 288 S. mit 27 Abb., fester Einband. ISBN 3-89735-173-0. € 15,90

David Depenau

Die Necknamen in Stadt und Landkreis Karlsruhe

Von Dohlenaze, Holzlumpe und Milchsäule

In den letzten Jahrhunderten bedachten die Dörfer und Städte unserer Region ihre jeweiligen Nachbargemeinden mit Necknamen, die auf besondere Begebenheiten anspielten und die mit der Zeit zu festen Beinamen für diese Orte wurden. Um diesen Brauch vor dem Vergessen zu bewahren und heute noch gebräuchliche Uznamn zu erklären, hat David Depenau in mühevoller Arbeit zahlreiche Necknamen zusammengetragen – ein schönes Nachschlagewerk und amüsantes Lesebuch ist daraus entstanden.

112 S. mit 76 Abb., fester Einband. ISBN 3-89735-176-5. € 12,90

NEU!



Andrea Liebers

Spuk in Karlsruhe

Das Geheimnis der Pyramide. Mit Illustrationen von Sabine Maria Feister

In Karlsruhe bebt die Erde ohne Vorwarnung und richtet ein Chaos an. Die Wissenschaftler sind ratlos und die Politiker verstört. Durch die Pyramide auf dem Marktplatz geht ein Riss bis tief ins Erdinnere. Durch den Fund eines Tagebuchs stoßen Lilly, Tante Billi und Onkel Angus auf ein unglaubliches Geheimnis und geraten in ein spannendes Abenteuer.

108 S. mit 65, z.T. farbigen Illustrationen, fester Einband. ISBN 3-89735-175-7. € 14,90

NEU!

Diese Bücher und unser komplettes Verlagsprogramm erhalten Sie im Buchhandel oder direkt bei uns

verlag regionalkultur

Stettfelder Straße 11 • 76698 Ubstadt-Weiher • Tel. (07251) 69723 • Fax 69450 • www.verlag-regionalkultur.de

Jetzt blüht Ihnen was!

MAX MACHT WAS!
Mach mit!!

Denn im Stadtbüro erhalten Sie in der Zeit vom 20.03. bis zum 19.04.2002 einen netten Blumengruß. Dort können Sie auch am großen Gewinnspiel teilnehmen. Einfach Karte* ausfüllen und abgeben. Zusätzlich erhalten Sie eine vergünstigte Fahrt mit MAX.



© Artbox 03/2002

*Teilnahmekarten im Bruchsaler Boten,
im Mitteilungsblatt der Stadt Bruchsal
und im Stadtbüro.

Der Stadt
...auf ein **Rendezvous**